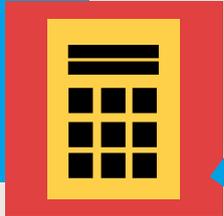
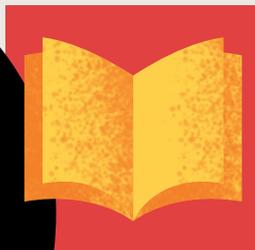
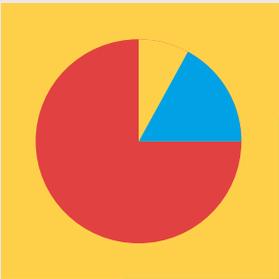
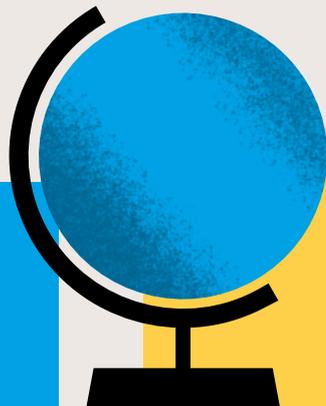


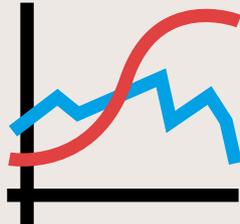
3 Bildung

Auszug aus dem
Sozialbericht 2024



A

a



Bildung

3.1 Bildungs- beteiligung und Bildungs- förderung

Maximilian Bach,
Katharina Gawronski,
Stefanie Hoffmann,
Michael Mudiappa

Statistisches Bundesamt
(Destatis)

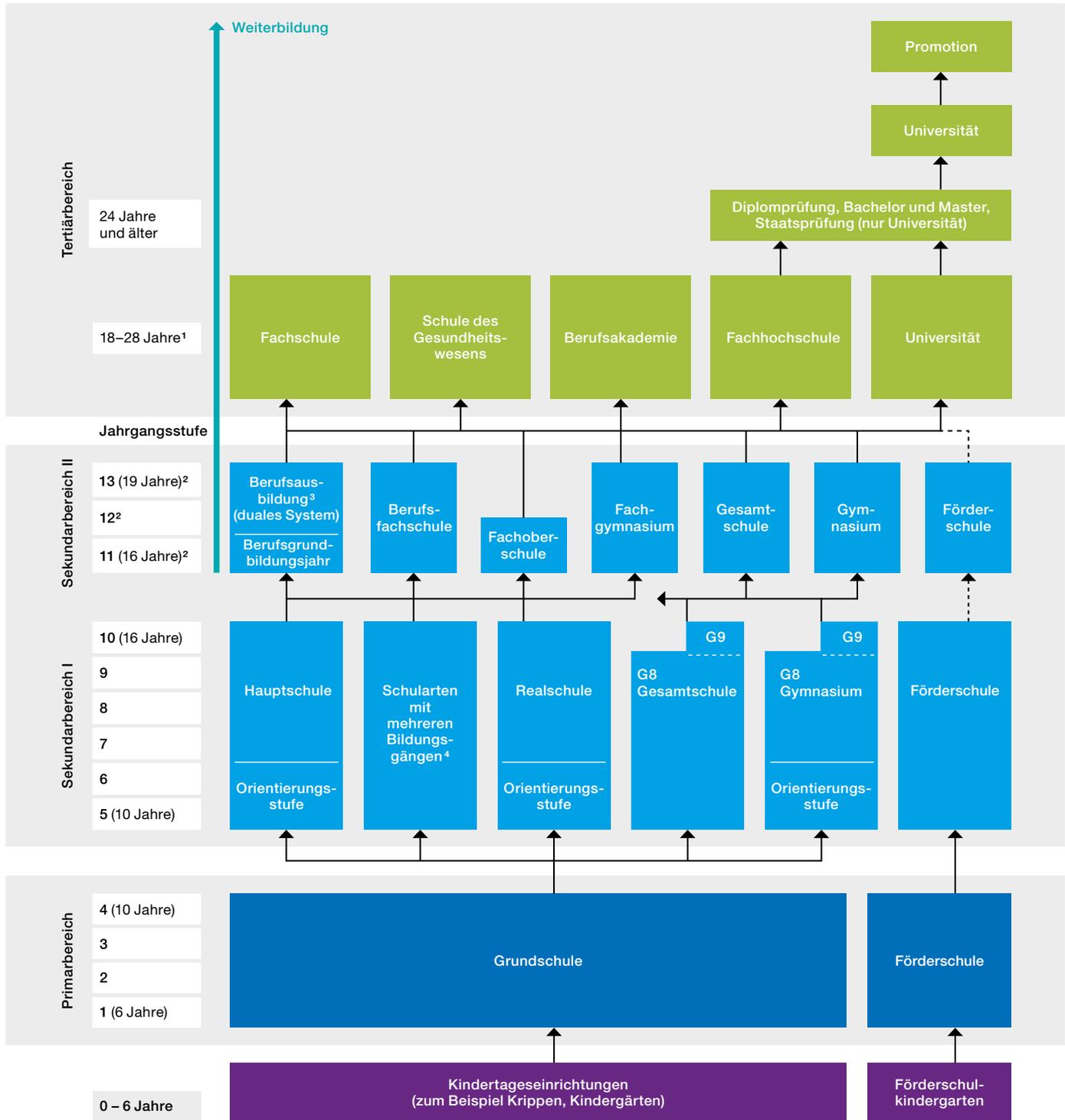
Bildung hat für Wirtschaft und Gesellschaft sowie für die individuelle Entwicklung eines Menschen eine zentrale Bedeutung. Ein guter Bildungsabschluss soll bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt, bei der gesellschaftlichen Teilhabe und bei der Gestaltung der individuellen Lebensführung ermöglichen. Aus Unternehmenssicht sind gut ausgebildete Fachkräfte ein wichtiger Standortfaktor. Ein hohes Bildungsniveau stärkt die Innovationskraft einer Volkswirtschaft und ist damit eine wesentliche Grundlage für Wirtschaftswachstum. Davon profitiert grundsätzlich auch der Staat, da eine florierende Wirtschaft höhere Steuereinnahmen und niedrigere Sozialausgaben bedeutet.

Die Wege durch das Bildungssystem sind vielfältig. Erste Bildungserfahrungen außerhalb des Elternhauses sammeln viele Kinder schon in den ersten Lebensjahren in einer Kindertageseinrichtung (siehe hierzu Kapitel 2.2, Seite 69). Für die meisten Kinder startet im Alter zwischen 6 und 7 Jahren die Schulzeit. Zunächst wird die Primarstufe (zum Beispiel Grundschule) und anschließend die Sekundarstufe I (beispielsweise Integrierte Gesamtschule, Realschule, Gymnasium) absolviert. Am Ende der Sekundarstufe I erwirbt ein Teil der Schülerinnen und Schüler den Ersten Schulabschluss oder einen Mittleren Abschluss. Für andere geht es nahtlos in der Sekundarstufe II weiter, mit

dem Ziel, das Abitur zu erlangen. Nach der allgemeinbildenden Schule gibt es verschiedene Abzweigungen für den weiteren Bildungsweg. Ein Teil der jungen Menschen entscheidet sich für eine berufliche Ausbildung im dualen System oder an einer Berufsfachschule. Für ein Studium entscheiden sich viele Jugendliche direkt nach der Schulzeit, andere erst nach einer beruflichen Ausbildung. Personen, die keinen allgemeinbildenden Schulabschluss erworben haben oder einen höheren nachträglich erwerben möchten, können – auch nach Ende der regulären Schulzeit – ihren angestrebten Abschluss nachholen. ▶ [Abb 1](#)

Betrachtet man die Entwicklung des Bildungsstands der Bevölkerung, dann gibt es deutliche Unterschiede zwischen den jüngeren und den älteren Jahrgängen. Immer mehr Personen erwerben im Lauf ihres Lebens eine Hochschulzugangsberechtigung, beispielsweise das Abitur. Auch der Anteil der Bevölkerung, der studiert, hat sich deutlich erhöht. Auf der anderen Seite nimmt zwar der Anteil der Personen stetig ab, die maximal den Ersten Schulabschluss erwerben, jedoch bleibt der Anteil der Personen, die gar keinen allgemeinbildenden Abschluss erreichen, relativ konstant. Zudem lassen sich deutliche Unterschiede beim Bildungsstand zwischen Personen mit und ohne Einwanderungsgeschichte erkennen (siehe

► Abb 1 Das Bildungssystem in Deutschland



1 Durch die teilweise Verkürzung der Gymnasialzeit auf acht Schuljahre (G8) ist die Zahl der Bildungsteilnehmenden, die 18 Jahre oder jünger sind, an Hochschulen und Berufsakademien gestiegen.
 2 Durch G8 an Gymnasien und Gesamtschulen beginnen die Klassenstufen im Sekundarbereich II ein Jahr früher, diese Schüler/-innen sind ein Jahr jünger. Bei G8 bedeutet dies zum Beispiel, dass die Einführungsstufe (E1) in der 10. Klassenstufe mit einem Alter von durchschnittlich 15 Jahren beginnt.
 3 In Berufsschule und Betrieb (duales System).
 4 Einschließlich Bildungsgangübergreifende Klassen, Mittelschulen, Sekundarschulen und Erweiterte Realschulen, Kombinierte Klassen an Sekundarschulen, Regelschulen, Regionale Schulen und Duale Oberschulen.

»Bildungsstand von Personen mit Einwanderungsgeschichte nach Zuzugsalter« (Seite 118).

Für Staat, Wirtschaft und Gesellschaft ist es wichtig, jeder Person Zugang zu Bildung unabhängig von sozialer Herkunft und den Einkommensverhältnissen zu ermöglichen. Hierfür gewährt der Staat verschiedene Unterstützungen, zum Beispiel das BAföG und die Förderung nach dem Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz (AFBG) (siehe Abschnitt 3.1.6).

Chancengleichheit im Bildungsbe- reich betrifft auch die Geschlechterver- hältnisse, vor allem im Hinblick auf den Übergang ins (akademische) Berufsle- ben und die Wahl von Ausbildungsberu- fen. So erhielten 2022 Frauen zwar deut- lich häufiger die Allgemeine Hochschul- reife als Männer (siehe Abschnitt 3.1.1), und etwas mehr als die Hälfte der Hoch- schulabschlüsse wurde von Frauen er- worben. Auf der akademischen Karri- ereleiter sind Professorinnen allerdings immer noch in der Unterzahl, auch wenn sich ihr Anteil in den vergangenen Jahren erhöht hat (siehe Abschnitt 3.1.5). In der dualen Berufsausbildung zeigen sich nach wie vor deutliche geschlechts- spezifische Unterschiede bei den meist- gewählten Ausbildungsberufen (siehe Abschnitt 3.1.3).

Eine verlässliche amtliche Datenbasis ist wichtig, um die bestehenden Struktu- ren und Entwicklungen im Bildungswe- sen darstellen zu können. Das folgende Kapitel enthält daher einen Querschnitt aus den Bildungsdaten der amtlichen Schulstatistik (Schülerinnen und Schüler, Absolventinnen und Absolventen, Abgän- gerinnen und Abgänger sowie Lehrkräfte), der Berufsbildungsstatistik (Auszubilden- de, Abschlussprüfungen), der Hochschul- statistik (Studierende, Studienanfänge- rinnen und -anfänger, Hochschulab- solventinnen und -absolventen sowie Hochschulpersonal), der Erhebung zu deutschen Studierenden im Ausland und den Statistiken der Bildungsförderung (BAföG und AFBG). Abgerundet wird der Beitrag durch Angaben aus dem Mikro- zensus (Bildungsniveau der Bevölkerung).

3.1.1 Allgemeinbildende und berufliche Schulen

Das Grundgesetz überlässt den Ländern im föderalen System die Gesetzgebungs- kompetenz für das Schulwesen. Im Rah- men ihrer Kulturhoheit gestalten die Länder ihr Bildungssystem entsprechend den regionalen Erfordernissen sowie den gesellschaftlichen und politischen Wert- vorstellungen.

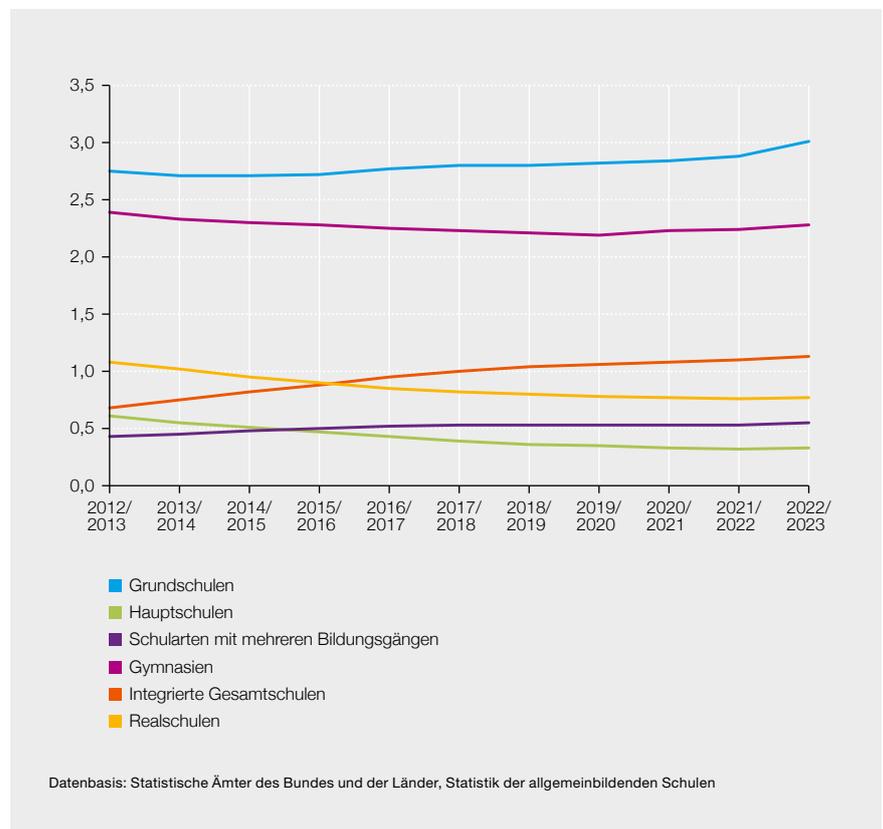
Schülerinnen und Schüler

Im Sommer 2022 wurden in Deutschland 813 500 Kinder eingeschult. Das waren knapp 6 % mehr als im Vorjahr, was ins- besondere durch die Zuwanderung ukra- inischer Kinder bedingt ist. Gegenüber 2012 stieg die Zahl der Schulanfängerin- nen und Schulanfänger in Deutschland um 18 %.

Die Zahl der Schülerinnen und Schü- ler an allgemeinbildenden Schulen stieg in den vergangenen zehn Jahren von 8,56 Millionen im Schuljahr 2012/13 auf 8,69 Millionen im Schuljahr 2022/23. Während 36 % der Schülerschaft auf eine Schule des Primarbereichs gingen, be- suchten 49 % aller Schülerinnen und Schüler den Sekundarbereich I. Der An- teil der Schülerinnen und Schüler im Sekundarbereich II lag bei 10 %. Eine Förderschule besuchten 4 %. ▶ [Abb 2, Tab 1](#)

Der größte Teil der Schülerinnen und Schüler an weiterführenden Schulen des Sekundarbereichs I besuchte ein Gymna- sium, im Schuljahr 2022/23 waren dies 36 %. Der Anteil der Realschülerinnen und Realschüler lag bei 18 %. Eine Hauptschule besuchten 8 % der Schülerinnen und Schüler. Rund 21 % der Schülerschaft

▶ **Abb 2** Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen nach ausgewählten Schularten – in Millionen



► **Tab 1 Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen nach Bildungsbereichen und Schularten – in Tausend**

	2012/13	2017/18	2021/22	2022/23
Vorklassen und Schulkindergärten	28	28	27	28
Primarbereich	2 796	2 899	2 986	3 121
↳ Grundschulen	2 746	2 796	2 881	3 012
Sekundarbereich I	4 337	4 138	4 140	4 279
↳ Schulartunabhängige Orientierungsstufe	97	107	113	117
↳ Hauptschulen	608	387	324	333
↳ Schularten mit mehreren Bildungsgängen	434	528	529	545
↳ Realschulen	1 081	816	765	769
↳ Gymnasien	1 493	1 442	1 475	1 553
↳ Integrierte Gesamtschulen	561	798	877	905
Sekundarbereich II	1 042	953	942	905
↳ Gymnasien	894	784	762	724
↳ Integrierte Gesamtschulen	97	126	144	148
Förderschulen	355	317	332	338
Insgesamt	8 557	8 347	8 436	8 693

Datenbasis: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Statistik der allgemeinbildenden Schulen

► **Tab 2 Schülerinnen und Schüler an beruflichen Schulen nach Schularten – in Tausend**

	2012/13	2017/18	2021/22	2022/23
Teilzeit-Berufsschulen	1 519	1 411	1 329	1 294
Berufsvorbereitungsjahr	49	119	83	106
Berufsgrundbildungsjahr in vollzeitschulischer Form	28	7	5	5
Berufsfachschulen ¹	437	422	403	380
Fachoberschulen	134	136	122	119
Fachgymnasien	173	188	170	167
Berufsoberschulen/ Technische Oberschulen	23	15	11	10
Fachschulen und Fachakademien	194	192	186	181
Insgesamt	2 557	2 490	2 310	2 260
nachrichtlich: Schulen des Gesundheitswesens ²	149	154	140	185

¹ Einschließlich Berufsaufbauschulen in Baden-Württemberg.

² 2021/22: Für einige Länder ohne Schülerinnen und Schüler an Pflegeschulen, kein Nachweis für Schleswig-Holstein; 2022/23: Kein Nachweis für das Saarland.

Datenbasis: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Statistik der beruflichen Schulen

der Sekundarstufe I war an einer Integrierten Gesamtschule und 13 % an einer Schulart mit mehreren Bildungsgängen. Im Verlauf der vergangenen zehn Jahre hat sich der Anteil der Hauptschülerinnen und Hauptschüler um gut 6 Prozent-

punkte verringert. Das liegt auch daran, dass viele Bundesländer Hauptschulen abgeschafft haben oder abschaffen. Deutlich zurück ging auch der Anteil der Realschülerinnen und Realschüler. Demgegenüber stieg im Zeitverlauf der

Anteil der Schülerinnen und Schüler an Integrierten Gesamtschulen um rund 8 Prozentpunkte und an Schularten mit mehreren Bildungsgängen um knapp 3 Prozentpunkte. Der Anteil der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten in der Sekundarstufe I blieb im Zeitverlauf relativ konstant.

An Förderschulen werden Kinder mit Förderbedarf beispielsweise im Bereich der geistigen Entwicklung beziehungsweise emotionalen und sozialen Entwicklung unterrichtet. Im Schuljahr 2022/23 besuchten 337 600 Kinder eine Förderschule. Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf werden infolge der Bemühungen um Inklusion im Schulsystem zunehmend außerhalb von Förderschulen an den übrigen allgemeinbildenden Schulen – insbesondere an Grundschulen – unterrichtet. Ihre Zahl hat sich in den vergangenen zehn Jahren fast verdoppelt. Während 2012/13 bundesweit lediglich 129 500 sogenannte Integrationsschülerinnen und Integrationsschüler sonstige allgemeinbildende Schulen besuchten, waren es 2022/23 bereits 256 000.

An den Grundschulen, an denen in der Regel alle Kinder gemeinsam unterrichtet werden, waren Mädchen (49 %) und Jungen (51 %) etwa gleich verteilt. An den weiterführenden Schularten war der Mädchenanteil unterschiedlich: Die Spanne reichte 2022 von 53 % an Gymnasien über 49 % an Realschulen, 48 % an Integrierten Gesamtschulen bis hin zu 44 % an Hauptschulen. An Förderschulen betrug der Anteil der Schülerinnen 35 %.

Nach dem Verlassen der allgemeinbildenden Schulen nehmen viele Jugendliche eine Berufsausbildung im dualen System auf. Die Teilzeit-Berufsschule ergänzt im dualen Ausbildungssystem die gleichzeitige praktische Ausbildung im Betrieb (siehe hierzu auch Abschnitt 3.1.3). Insgesamt wurden 2022/23 in Deutschland knapp 1,3 Millionen Jugendliche an Teilzeit-Berufsschulen unterrichtet, 15 % weniger als 2012/13. ► [Tab 2](#)

Neben der Berufsausbildung im dualen System gibt es weitere Formen der

schulischen Berufsausbildung, die im Wesentlichen an Berufsfachschulen und Schulen des Gesundheitswesens angeboten werden. Dabei handelt es sich neben den Sozial- und Gesundheitsdienstberufen vor allem um Assistenzberufe wie Kaufmännische Assistentin beziehungsweise Kaufmännischer Assistent. Rund 384 500 Jugendliche befanden sich 2022/23 in einer schulischen Berufsausbildung an einer Berufsfachschule oder einer Schule des Gesundheitswesens.

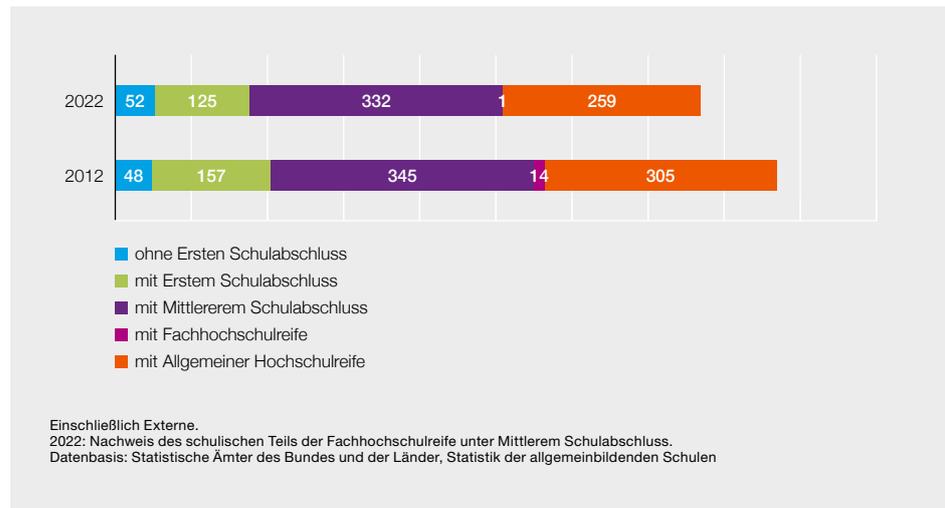
In den vergangenen Jahren ist das Interesse an Privatschulen deutlich gestiegen. Im Schuljahr 2022/23 besuchten 797 600 Schülerinnen und Schüler private allgemeinbildende Schulen und 229 700 private berufliche Schulen. Das entspricht einem Anteil von 9,2 % der Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden (2012/13: 8,5 %) und 10,2 % an beruflichen Schulen (2012/13: 9,3 %).

Allgemeinbildende und berufliche Abschlüsse

Im Sommer 2022 wurden 769 400 junge Menschen (mit und ohne Schulabschluss) aus den allgemeinbildenden Schulen entlassen. Das waren gut 11 % weniger als 2012. Von den Schulentlassenen 2022 blieben 7 % ohne Ersten Schulabschluss, 16 % erwarben den Ersten Schulabschluss und 34 % die Allgemeine Hochschulreife. Diese Struktur hat sich in den vergangenen Jahren wenig verändert. Vor zehn Jahren verließen noch knapp 6 % der Jugendlichen die allgemeinbildenden Schulen ohne einen Abschluss und 18 % mit Erstem Schulabschluss. 35 % erwarben 2012 die Allgemeine Hochschulreife. Im Bereich der Mittleren Abschlüsse ist zwischen 2012 und 2022 eine leichte prozentuale Zunahme von knapp 40 auf 43 % zu verzeichnen. Diese ist jedoch überwiegend methodisch begründet, da seit 2014 der schulische Teil der Fachhochschulreife zu den Mittleren Schulabschlüssen gezählt wird. ▶ [Abb 3](#)

Junge Männer verließen 2022 die allgemeinbildenden Schulen im Durchschnitt mit einem niedrigeren Abschlussniveau als junge Frauen: 8 % der jungen

▶ **Abb 3 Absolventinnen/Absolventen und Abgängerinnen/Abgänger an allgemeinbildenden Schulen nach Abschlussarten – in Tausend**



Männer erreichten keinen Abschluss, gegenüber 5 % bei den jungen Frauen. Von den männlichen Absolventen erhielten 30 % die Allgemeine Hochschulreife, bei den Frauen waren es 38 %.

Auch an beruflichen Schulen können allgemeinbildende Abschlüsse erworben werden. Rund 38 900 Jugendliche haben 2022 an beruflichen Schulen den Ersten Schulabschluss bestanden, das sind 22 % mehr als 2012. Eine Studienberechtigung erlangten 125 500 Jugendliche. Im Vergleich dazu erwarben an allgemeinbildenden Schulen im Jahr 2022 rund 260 100 Absolventinnen und Absolventen die Berechtigung, ein Hochschulstudium aufzunehmen. Der Anteil der Studienberechtigten an der gleichaltrigen Bevölkerung – die sogenannte Studienberechtigtenquote – betrug 48 % und liegt unter Berücksichtigung doppelter Abiturjahrgänge aufgrund der Umstellung von G9 auf G8 seit einigen Jahren recht konstant um 50 %.

Lehrkräfte

Im Schuljahr 2022/23 unterrichteten in Deutschland 724 800 hauptberufliche Lehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen und 123 500 an beruflichen Schulen. An allgemeinbildenden Schulen waren

42 % der hauptberuflichen Lehrerinnen und Lehrer in Teilzeit beschäftigt. An beruflichen Schulen betrug dieser Anteil nur 35 %.

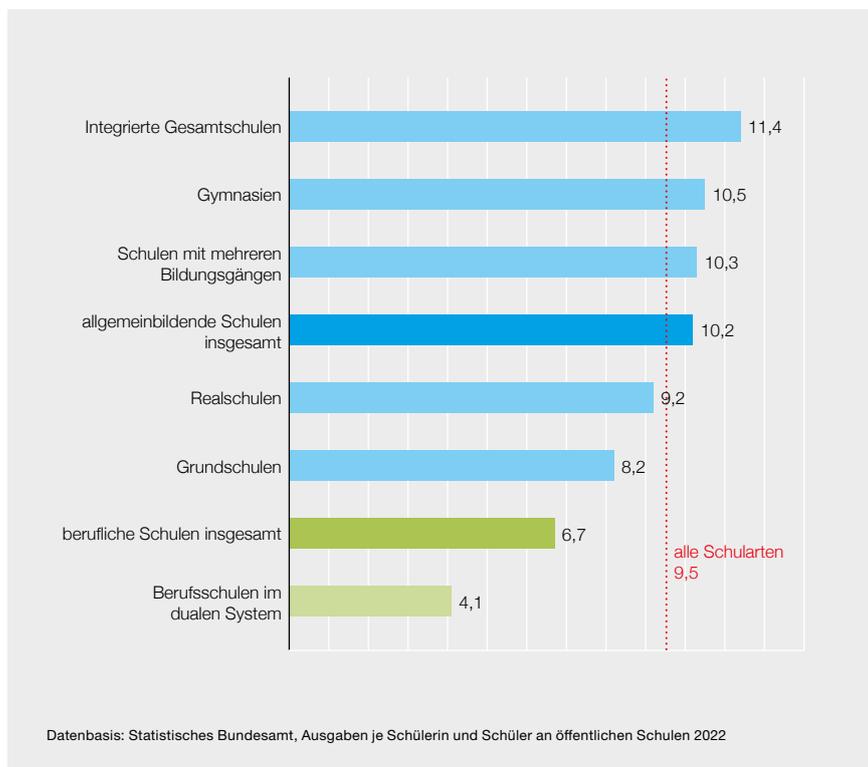
Im Schuljahr 2022/23 waren insgesamt knapp 11 % der Lehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen 60 Jahre und älter. Die größte Altersgruppe der Lehrkräfte bildeten die 30- bis 39-Jährigen mit 29 %, gefolgt von den 40- bis 49-Jährigen mit 27 % und den 50- bis 59-Jährigen mit 26 %. Unter 30 Jahre waren lediglich 7,5 % der Lehrkräfte.

Ausgaben je Schülerin und Schüler

Die Ausgaben je Schülerin und Schüler an öffentlichen Schulen sind ein Maß dafür, wie viele Mittel der Staat jährlich im Durchschnitt für die Ausbildung an Schulen zur Verfügung stellt. Die Ausgaben setzen sich aus Personalausgaben (einschließlich unterstellter Sozialbeiträge für verbeamtete Lehrkräfte sowie Beihilfenaufwendungen), laufendem Sachaufwand und Investitionsausgaben zusammen, wobei die Personalausgaben mit gut drei Viertel der Gesamtausgaben am stärksten ins Gewicht fallen.

Die öffentlichen Haushalte gaben 2022 nach vorläufigen Ergebnissen bundesweit durchschnittlich 9 500 Euro für

► **Abb 4 Ausgaben je Schülerin und Schüler nach Schularten 2022**
 – in tausend Euro



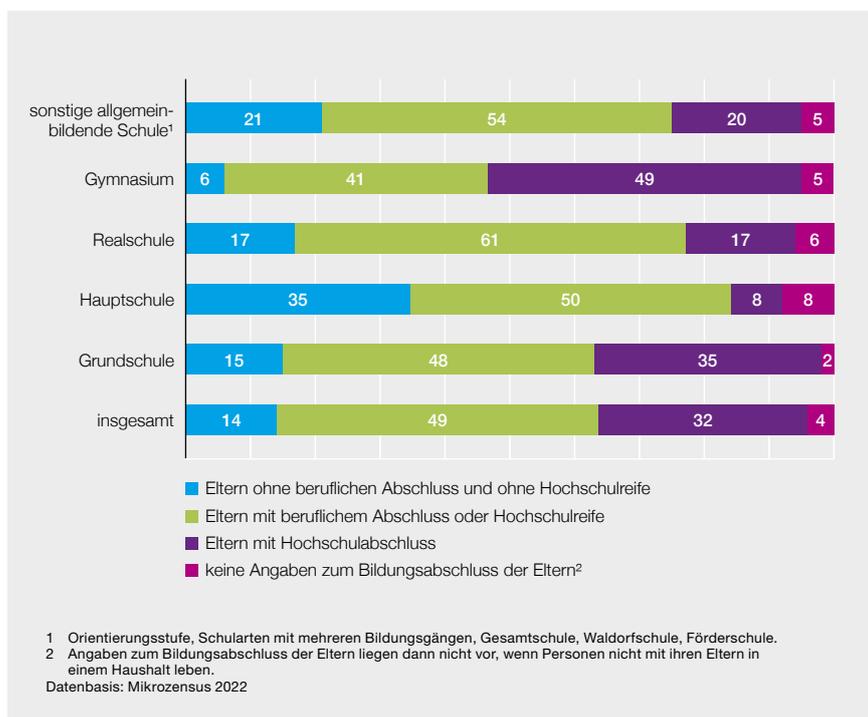
die Ausbildung einer Schülerin beziehungsweise eines Schülers an öffentlichen Schulen aus – das waren rund 3 200 Euro mehr als im Jahr 2012. Die Ausgaben je Schülerin und Schüler schwankten stark nach Schularten: Die allgemeinbildenden Schulen waren mit 10 200 Euro im Jahr 2022 teurer als die beruflichen Schulen mit 6 700 Euro. Diese Unterschiede können insbesondere mit dem hohen Anteil von Teilzeitunterricht an den beruflichen Schulen innerhalb des dualen Ausbildungssystems erklärt werden. Bei den allgemeinbildenden Schulen lagen Grundschulen (8 200 Euro) und Realschulen (9 200 Euro) unter dem Durchschnitt, Schulen mit mehreren Bildungsgängen (10 300 Euro), Gymnasien (10 500 Euro) sowie Integrierte Gesamtschulen (11 400 Euro) darüber. ► [Abb 4](#)

3.1.2 Der sozioökonomische Status der Schülerinnen und Schüler

Bildung ist sowohl für die Erwerbs- und Teilhabechancen der Menschen als auch die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft eine zentrale Voraussetzung. Daher ist es wichtig, dass alle gesellschaftlichen Schichten die gleichen Zugangschancen zu Bildung erhalten. Internationale Vergleichsstudien wie PISA (Programme for International Student Assessment) und IGLU (Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung) haben jedoch gezeigt, dass in Deutschland die Bildungschancen und der Bildungserfolg von Kindern stark von ihrer sozialen Herkunft und ihrer Einwanderungsgeschichte abhängen (siehe hierzu auch Kap 1.2.3, Seite 36). So wird die Schulwahl in Deutschland stark vom familialen Hintergrund bestimmt. Ein wichtiger Indikator für den sozioökonomischen Status von Kindern ist der Bildungsabschluss der Eltern. Informationen hierzu liefert der Mikrozensus, eine jährlich durchgeführte Haushaltsbefragung (siehe dazu Kapitel 2.1, Info 1, Seite 54).

Im Jahr 2022 waren 32 % der Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen Akademikerkinder, das heißt, mindestens ein Elternteil hatte einen Hochschulabschluss. Rund die Hälfte (49 %) waren Nichtakademikerkinder,

► **Abb 5 Schülerinnen/Schüler nach besuchter Schulart und höchstem Bildungsabschluss der Eltern – in Prozent**



deren Eltern jedoch über einen beruflichen Abschluss oder die Hochschulreife verfügten, und 14 % hatten formal gering qualifizierte Eltern, die weder über einen beruflichen Abschluss noch die Hochschulreife verfügten. ▶ Abb 5

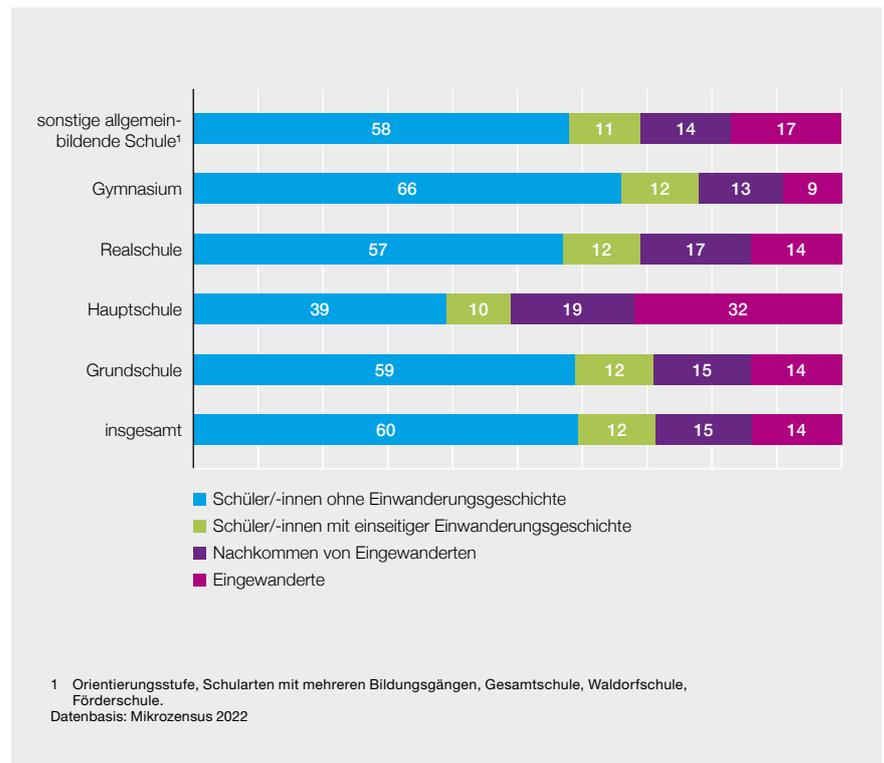
Die Verteilung der Kinder und Jugendlichen auf die verschiedenen Schularten macht den Einfluss des familialen Hintergrunds deutlich. Je höher der Bildungsabschluss der Eltern, desto höher ist deren Anteil an Gymnasien und desto geringer an Hauptschulen. So hatte fast die Hälfte der Schülerinnen und Schüler an Gymnasien Eltern mit einem Hochschulabschluss (49 %), während an Hauptschulen Akademikerkinder nur 8 % ausmachten. Dagegen wuchsen nur 6 % der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten in Familien auf, in denen die Eltern formal gering qualifiziert waren, an Hauptschulen war ihr Anteil mit 35 % rund sechsmal so hoch.

Auch zwischen Schülerinnen und Schülern mit und ohne Einwanderungsgeschichte zeigen sich deutliche Unterschiede bezüglich der besuchten Schulart. Im Jahr 2022 hatten insgesamt rund 29 % der Schülerinnen und Schüler eine beidseitige Einwanderungsgeschichte, das heißt, entweder waren sie selbst eingewandert (14 %) oder sie sind in Deutschland geboren, aber beide Eltern sind nach Deutschland eingewandert (15 %). Keine Einwanderungsgeschichte hatten 60 % und bei 12 % war nur ein Elternteil zugewandert. An Hauptschulen hatte rund die Hälfte der Schülerinnen und Schüler (51 %) eine beidseitige Einwanderungsgeschichte, damit lag ihr Anteil mehr als doppelt so hoch wie an Gymnasien (22 %). Dagegen machten Schülerinnen und Schüler mit nur einem zugewanderten Elternteil über alle Schularten hinweg einen ähnlichen Anteil aus (zwischen 10 und 12 %), wobei sie an Gymnasien mit 12 % etwas häufiger vertreten waren als an Hauptschulen (10 %). ▶ Abb 6

3.1.3 Betriebliche Berufsausbildung

Im dualen Ausbildungssystem besuchen Jugendliche die Berufsschule und werden zusätzlich im Betrieb auch praktisch am

▶ Abb 6 Schülerinnen/Schüler nach besuchter Schulart und Einwanderungsgeschichte – in Prozent



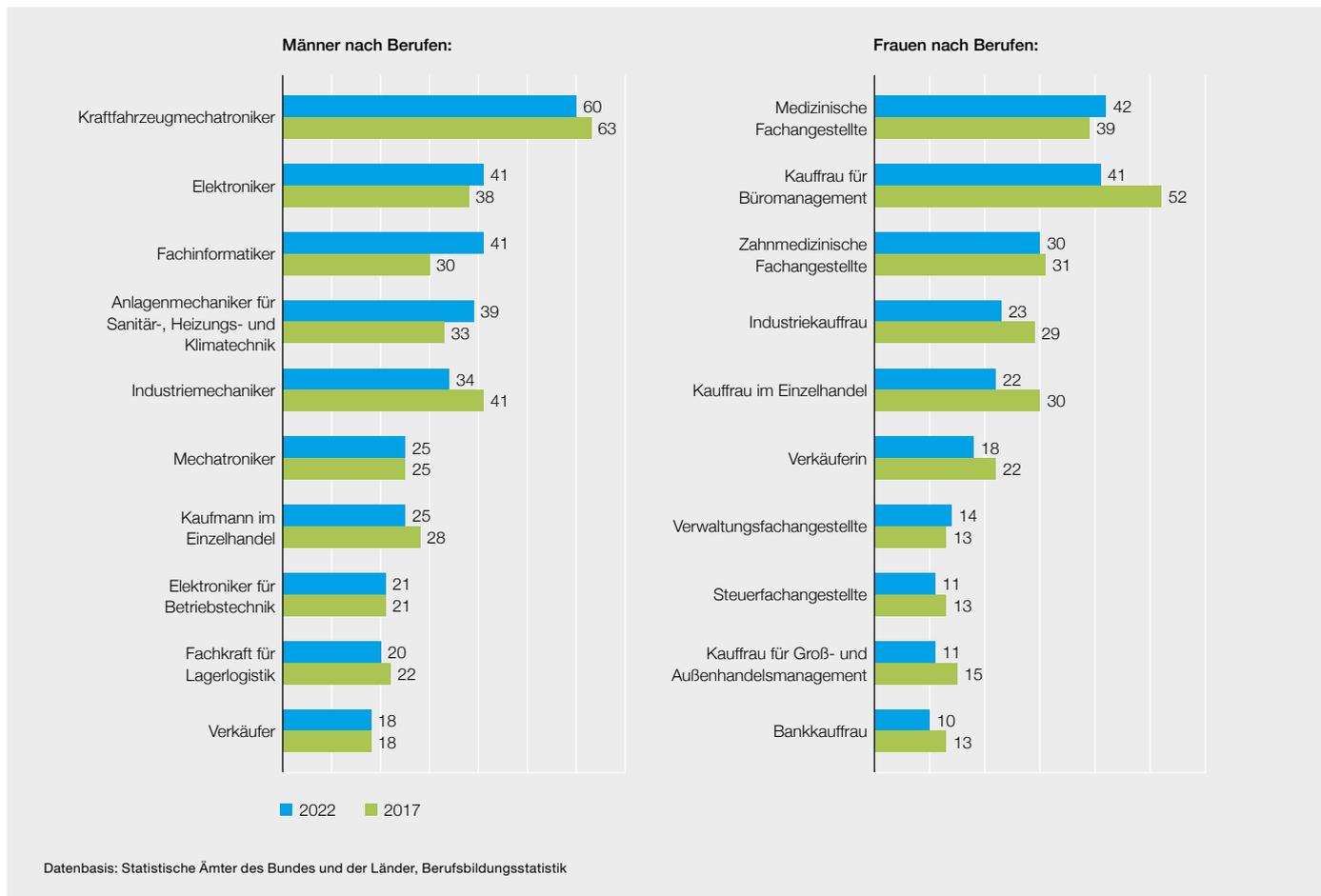
Arbeitsplatz ausgebildet. Dadurch wird theoretischer und praktischer Lernstoff verknüpft. Außerdem sichern sich die Unternehmen durch die duale Berufsausbildung den eigenen Fachkräftenachwuchs. Im Jahr 2022 haben knapp 470 000 Personen einen neuen Ausbildungsvertrag in einem der gut 320 anerkannten Ausbildungsberufe abgeschlossen. In zeitlicher Perspektive steht das duale Ausbildungssystem unter Druck: Im Jahr 2012 wurden noch 544 400 neue Verträge gemeldet, womit die Zahl neuer Ausbildungsverträge innerhalb von zehn Jahren um 14 % zurückgegangen ist. Allein im Coronajahr 2020 war ein Einbruch von 9 % zu verzeichnen.

Die Auszubildenden bringen eine unterschiedliche schulische Vorbildung mit. Von den Personen, die 2022 einen neuen Ausbildungsvertrag abgeschlossen haben, besaßen rund 28 % die (Fach-)Hochschulreife. Über einen Mittleren Abschluss verfügten 43 % und 26 % blieben

mit ihrem erreichten Abschluss darunter. Von ausländischen Auszubildenden (Auszubildende ohne deutsche Staatsbürgerschaft) wurden 12 % der Ausbildungsverträge abgeschlossen, was im Vergleich zu 2012 eine Steigerung um 6 Prozentpunkte darstellt.

Im Jahr 2022 befanden sich insgesamt 1,2 Millionen Personen im dualen Ausbildungssystem, wobei in zehn der am stärksten besetzten Ausbildungsberufe knapp 40 % der Personen eine Ausbildung machten. Dabei variiert die Rangliste der am stärksten besetzten Ausbildungsberufe stark nach Geschlecht. Bei weiblichen Auszubildenden rangieren medizinische und kaufmännische Berufe an erster Stelle: Medizinische Fachangestellte (10 %), Kauffrau für Büromanagement (10 %), Zahnmedizinische Fachangestellte (7 %), Industriekauffrau (5 %), Kauffrau im Einzelhandel (5 %), Verkäuferin (4 %). Dagegen dominieren bei Männern technische Berufe: Kraftfahrzeugmechatroniker (8 %),

► **Abb 7** Auszubildende in den zehn am stärksten besetzten Ausbildungsberufen nach Geschlecht – in Tausend



Elektroniker (5 %), Fachinformatiker (5 %), Anlagenmechaniker für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik (5 %). Geschlechterunterschiede werden auch deutlich, wenn man die Ausbildungsberufe nach MINT klassifiziert, das heißt nach Fächern aus den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik: Unter 478 500 Auszubildenden in MINT-zugeordneten Berufen waren 51 800 Frauen (11 %), sodass MINT-zugeordnete Berufe weiterhin stark männerdominiert bleiben, zumal in den vergangenen fünf Jahren kaum Bewegung bei den Frauenanteilen stattfand. ► [Abb 7](#)

Rund 377 100 von 427 700 Prüfungsteilnahmen (88 %) wurden 2022 erfolgreich bestanden. Im dualen Ausbildungs-

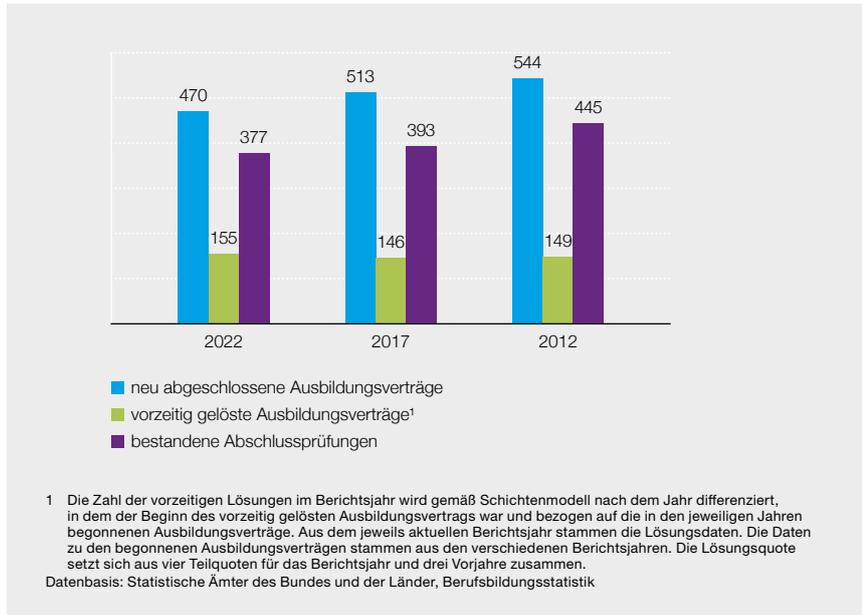
system können diese Prüfungen zweimal wiederholt werden. Zugleich wurden rund 155 000 Ausbildungsverträge vor Erreichen der Abschlussprüfung gelöst. Bezieht man die Zahl der gelösten Ausbildungsverträge auf das aktuelle Berichtsjahr (siehe dazu Anmerkung unter Abbildung 8), so ergibt sich eine Vertragslösungsquote von 30 %. Vertragslösungen kommen nicht automatisch einem Ausbildungsabbruch gleich. Auch beispielsweise für den Wechsel zu einem neuen Ausbildungsbetrieb im Rahmen derselben Ausbildung muss der bisherige Ausbildungsvertrag gelöst werden. Ebenso gibt es auf Ausbilderseite Gründe, den Ausbildungsvertrag vorzeitig zu lösen, etwa bei Aufgabe des Betriebs oder Weg-

fall der Auszubildereignung. Rund 102 100 Prüfungsteilnahmen erfolgten für Fortbildungs- beziehungsweise Meisterprüfungen, wovon 83 500 (82 %) bestanden wurden. Von insgesamt 21 300 Abschlussprüfungen mit Externenzulassung wurden 17 800 (83 %) bestanden. ► [Abb 8](#)

3.1.4 Pflegeausbildung

Seit 2020 sind Ausbildungen nach dem Pflegeberufereformgesetz (PflBRefG) von 2017 möglich. In der Ausbildung zur Pflegefachfrau und zum Pflegefachmann wurden die bis dahin getrennten Ausbildungen in den Berufen Gesundheits- und Krankenpfleger/-pflegerin, Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/-pflegerin sowie Altenpfleger/-pflegerin zum Berufs-

► **Abb 8** Ausbildungsverträge und bestandene Abschlussprüfungen – in Tausend



► **Abb 9** Neu abgeschlossene Verträge in der Pflegeausbildung – in Tausend

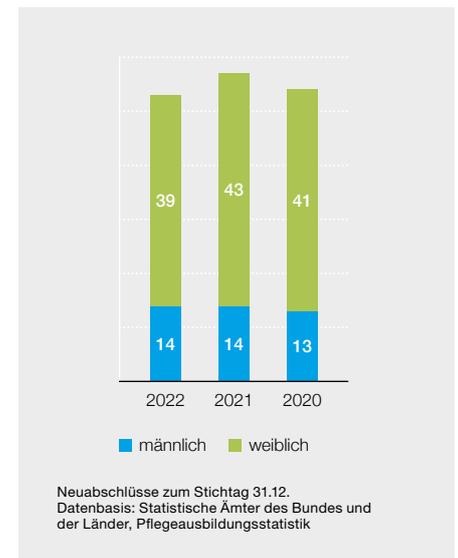


bild Pflegefachfrau/-fachmann zusammengeführt. Die Ausbildung dauert in Vollzeit drei Jahre und findet an Pflege- schulen und in Krankenhäusern, stationären oder ambulanten Pflegeeinrichtungen statt. Wie bei den meisten Gesundheits- und Pflegeberufen handelt es sich nicht um eine Berufsausbildung innerhalb des dualen Ausbildungssystems.

Im Jahr 2022 wurden rund 52 100 neue Ausbildungsverträge geschlossen, davon 38 600 (74 %) von Frauen. Insgesamt befanden sich 2022 rund 143 100 Personen in Ausbildung – mit 108 300 weiblichen Auszubildenden betrug der Frauenanteil 76 %. Nur 1 % der Auszubildenden befand sich nicht Vollzeit in Ausbildung und wählte ein Teilzeitmodell. 57 % der Träger der praktischen Ausbildung waren im Jahr 2022 stationäre Pflegeeinrichtungen, 35 % ambulante Pflegeeinrichtungen und 7 % Krankenhäuser. ► [Abb 9](#)

3.1.5 Hochschulen

Der Hochschulbereich ist der Teil des Bildungssystems, der eine akademische Ausbildung vermittelt. Die Hochschulen qualifizieren den wissenschaftlichen Nach-

wuchs und schaffen mit ihren Forschungsergebnissen die Grundlagen für Innovationen. Im Wintersemester 2022/23 gab es in Deutschland insgesamt 423 staatlich anerkannte Hochschulen. Davon waren 182 Universitäten (einschließlich Theologischer und Pädagogischer Hochschulen sowie Kunsthochschulen) und 241 Fachhochschulen (einschließlich Verwaltungsfachhochschulen).

Studierende, Studienanfängerinnen und Studienanfänger

Im Wintersemester 2022/23 waren über 2,9 Millionen Studierende an deutschen

Hochschulen eingeschrieben. Davon waren drei von fünf Studierenden an Universitäten eingeschrieben und zwei Fünftel an Fachhochschulen. ► [Tab 3](#)

Die Gesamtzahl der Studierenden lag an den Hochschulen in Deutschland im Wintersemester 2022/23 um 17 % höher als im Wintersemester 2012/13, obwohl zuletzt ein Rückgang im Vergleich zum Vorjahr festzustellen war. Dagegen hat sich die Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger gegenläufig entwickelt: Im Studienjahr 2022 (Sommersemester 2022 und Wintersemester 2022/23) nahmen rund 474 000 Personen erstmals ein

► **Tab 3** Studierende, Studienanfängerinnen und Studienanfänger – in Tausend

	Insgesamt		Universitäten ¹		Fachhochschulen ²	
	Studierende	1. HS	Studierende	1. HS	Studierende	1. HS
2012	2 500	495	1 674	295	826	200
2017	2 845	513	1 818	295	1 027	218
2021	2 946	472	1 791	253	1 155	219
2022	2 920	474	1 765	259	1 155	214

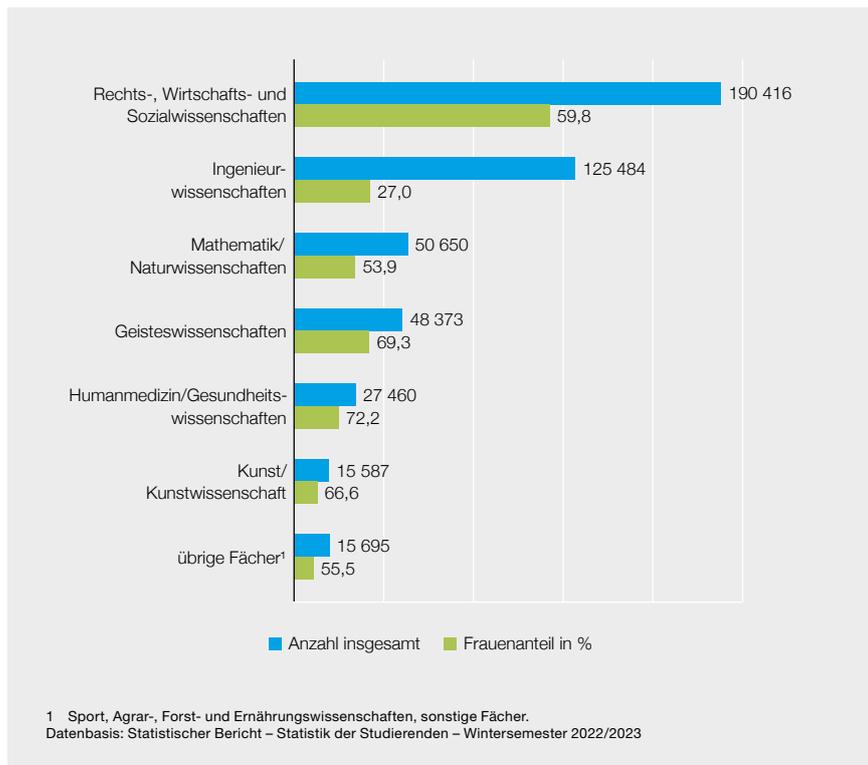
Studierende im Wintersemester, Studienanfänger/-innen im 1. Hochschulsesemester (1. HS) im Studienjahr (Sommer- und nachfolgendes Wintersemester).

¹ Universitäten einschließlich Kunsthochschulen, Pädagogischen und Theologischen Hochschulen.

² Fachhochschulen einschließlich Verwaltungsfachhochschulen.

Datenbasis: Fachserie 11 Reihe 4.1 Studierende an Hochschulen; Statistischer Bericht – Statistik der Studierenden – Wintersemester 2022/23

► **Abb 10 Studienanfängerinnen und -anfänger im ersten Hochschulsemester nach Fächergruppen im Studienjahr 2022**

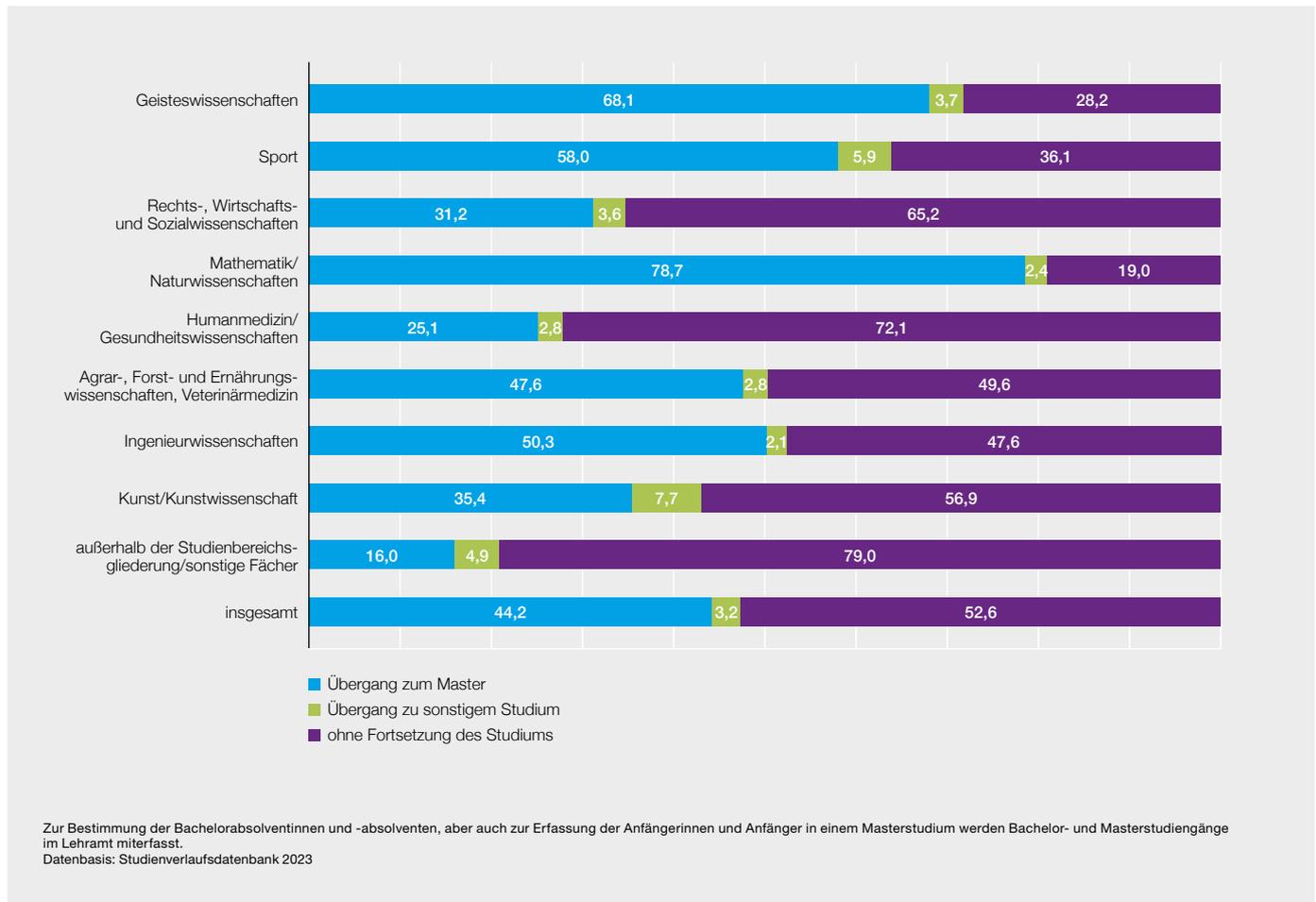


Studium an einer deutschen Hochschule auf. Dies bedeutete den ersten Anstieg zum Vorjahr, nachdem die Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger über vier Jahre rückläufig war. Insgesamt lag die Zahl der »Erstsemester« im Studienjahr 2022 um 4 % unter der von 2012 und sogar um 8 % unter der von 2017. Dabei vollzog sich der Rückgang seit 2012 vor allem an den Universitäten (– 12 %), während die Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger an den Fachhochschulen im selben Zeitraum um 7 % angestiegen ist.

Die Wahl eines Studienfachs wird von unterschiedlichen Faktoren beeinflusst: von den persönlichen Interessen der Studienanfängerinnen und -anfänger, vom Studienangebot der Hochschulen und von Zulassungsbeschränkungen (zum Beispiel Numerus-Clausus-Regelungen und hochschulinternen Zulassungsverfahren). Eine wichtige Rolle bei der Wahl des Studiengangs spielen auch die zum Zeitpunkt der Einschreibung wahrgenommenen und künftig erwarteten Chancen, die ein bestimmter Studienabschluss auf dem Arbeitsmarkt bietet. Die meisten »Erstsemester« (40 %) haben sich 2022 in der Fächergruppe »Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften« eingeschrieben. Dies war bereits vor zehn Jahren mit 33 % der Erstsemestereinschreibungen der Fall. In den »Ingenieurwissenschaften« betrug der Anteil der Studienanfängerinnen und -anfänger 27 % im Jahr 2022, was einen Anstieg um rund 5 Prozentpunkte im Vergleich zu 2012 bedeutet. Auf die »Geisteswissenschaften« und die Fächergruppe »Mathematik/Naturwissenschaften« entfielen 2022 jeweils ein Anteil von 11 % der Studienanfängerinnen und -anfänger. Im Jahr 2022 waren etwas mehr als die Hälfte der »Erstsemester« (52 %) Frauen. Der Frauenanteil variierte allerdings je nach fachlicher Ausrichtung des Studiums. Während Frauen in der Fächergruppe »Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften« überproportional vertreten waren (72 %), lag der Frauenanteil an den »Erstsemestern« in der Fächergruppe »Ingenieurwissenschaften« (27 %) deutlich unterhalb des Durchschnittswerts. ► [Abb 10](#)



► **Abb 11 Studierende mit erfolgreich absolviertem Bachelorstudium im Prüfungsjahr 2021 mit/ohne Fortsetzung des Studiums in Deutschland von Sommersemester 2020 bis Wintersemester 2022/23 – in Prozent**



Übergangsquoten vom Bachelor- zum Masterstudium

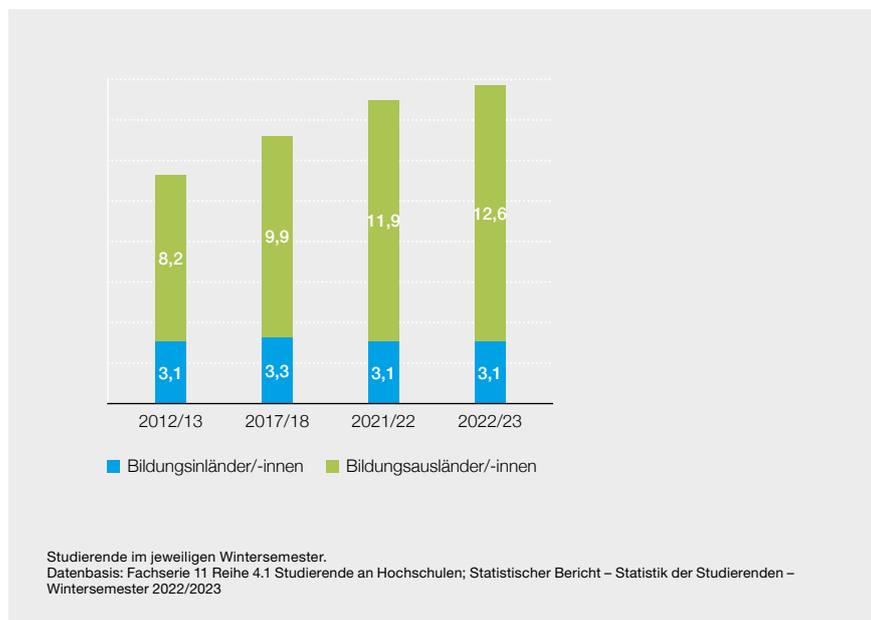
Von den insgesamt 276 400 Bachelorabsolventinnen und -absolventen an deutschen Hochschulen, die im Prüfungsjahr 2021 (Wintersemester 2020/21 und Sommersemester 2021) ihren Abschluss erworben haben, begannen 44 % bis zum Wintersemester 2022/23 in Deutschland ein Masterstudium. Die Übergangsquote vom Bachelor- ins Masterstudium bezieht den Anteil der Personen, die innerhalb von 1,5 Jahren nach ihrem Bachelorabschluss ein Masterstudium an einer deutschen Hochschule beginnen. Hin-

sichtlich der Übergangsquote sind deutliche Unterschiede zwischen den Hochschularten festzustellen. Während an Universitäten (einschließlich Theologischer und Pädagogischer Hochschulen sowie Kunsthochschulen) 64 % der 126 900 Bachelorabsolventinnen und -absolventen bis zum Wintersemester 2022/23 ein Masterstudium aufnahmen, waren es an Fachhochschulen (einschließlich Verwaltungsfachhochschulen) nur 27 % der 149 500 Bachelorabsolventinnen und -absolventen.

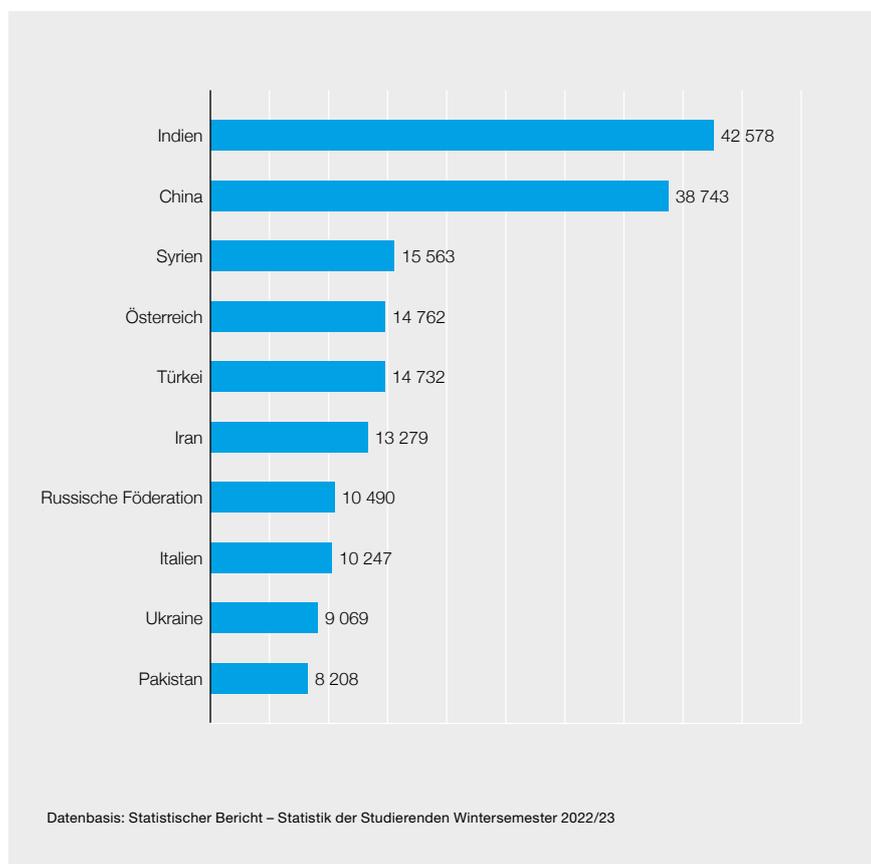
Auch zwischen den Fächergruppen ergaben sich teils große Unterschiede bei

den Übergangsquoten vom Bachelor- ins Masterstudium, wobei diese mit den fachlichen Profilen in den einzelnen Hochschularten zusammenhängen. Die Fächergruppe »Mathematik/Naturwissenschaften«, die an Universitäten deutlich stärker vertreten ist als an Fachhochschulen, wies für Bachelorabschlüsse des Prüfungsjahres 2021 mit 79 % die höchste Übergangsquote ins Masterstudium auf. Gleichzeitig ergab sich für die Fächergruppe »Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften«, die stärker an Fachhochschulen angeboten wird, eine Übergangsquote von 31 %. ► [Abb 11](#)

► **Abb 12** Anteil ausländischer Studierender an den Studierenden insgesamt – in Prozent



► **Abb 13** Bildungsausländerinnen und -ausländer nach Herkunftsländern im Wintersemester 2022/23



Ausländische Studierende und deutsche Studierende im Ausland

Im Wintersemester 2022/23 waren an deutschen Hochschulen insgesamt 458 200 Studierende mit ausländischer Nationalität immatrikuliert. Im Wintersemester 2012/13 lag der Ausländeranteil an der Gesamtzahl der Studierenden bei 11 %, stieg seither kontinuierlich und erreichte mit knapp 16 % einen neuen Höchststand im Wintersemester 2022/23. ► [Abb 12](#)

Von den Studierenden mit ausländischer Nationalität waren knapp 20 % sogenannte Bildungsinländerinnen und -inländer, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im deutschen Bildungssystem erworben haben. Hier handelt es sich meist um Kinder von Zuwanderinnen und Zuwanderern, die teilweise bereits in der zweiten oder dritten Generation in Deutschland leben und die Staatsangehörigkeit ihres Herkunftslandes behalten haben, sowie Kriegsflüchtlinge und Asylsuchende. Bei den sogenannten Bildungsausländerinnen und -ausländern handelt es sich dagegen um ausländische Studierende, die ihre Hochschulzugangsberechtigung außerhalb Deutschlands erworben haben.

Im Wintersemester 2012/13 betrug der Anteil der Bildungsausländerinnen und -ausländer an der Gesamtzahl der Studierenden 8 % und stieg bis zum Wintersemester 2022/23 auf knapp 13 % an. Im Wintersemester 2022/23 studierten 367 600 Bildungsausländerinnen und -ausländer an deutschen Hochschulen, 80 % mehr als im Wintersemester 2012/13. Die Anteile der Bildungsausländerinnen und -ausländer variierten je nach fachlicher Ausrichtung des Studiums: So studierten im Wintersemester 2022/23 rund 42 % von ihnen »Ingenieurwissenschaften«, 25 % »Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften« sowie etwa 12 % »Mathematik/Naturwissenschaften«. Die meisten ausländischen Nachwuchsakademikerinnen und -akademiker kamen aus Indien (13 %), gefolgt von China mit 7 % und Syrien mit 4 %. ► [Abb 13](#)

Gleichzeitig besuchen deutsche Studierende auch ausländische Hochschulen; im Jahr 2021 waren es rund 137 700. Das

beliebteste Zielland war Österreich mit gut einem Viertel aller deutschen Auslandsstudierenden, gefolgt von den Niederlanden (18 %), der Schweiz (9 %) und dem Vereinigten Königreich (8 %). Jeweils mehr als 10 000 Deutsche studierten 2021 in diesen Ländern. Der Großteil der deutschen Auslandsstudierenden (68 %) blieb innerhalb der Europäischen Union.

Hochschulabsolventinnen und -absolventen

Zwischen 2012 und 2022 stieg die Zahl der bestandenen Abschlussprüfungen an Hochschulen von 413 300 auf 505 700. Der bisherige Höchststand wurde mit 517 900 Prüfungen im Jahr 2021 erreicht, als viele verschobene Prüfungen aus dem Corona-Prüfungsjahr 2020 nachgeholt wurden. Mit dem Rückgang von 2,4 % im Jahr 2022 erreichte die Absolventenzahl wieder das Niveau des Vor-Corona-Jahres 2019 (508 000). Von den Absolventinnen und Absolventen des Jahres 2022 erwarben 49 % einen Bachelorabschluss und weitere 29 % einen Masterabschluss. Eine Lehramtsprüfung (Bachelor, Master und Staatsexamen) legten 9 % ab und 6 % verließen die Hochschule mit einem anderen universitären Abschluss. Den Dokortitel erlangten 6 % der Absolventinnen und Absolventen und 1,6 % einen traditionellen Fachhochschulabschluss. ▶ [Tab 4](#)

Das mittlere Alter (Median) der Hochschulabsolventinnen und -absolventen, die 2022 ihr Erststudium erfolgreich abgeschlossen haben, lag bei 24 Jahren. Die Studiendauer ist abhängig von der Art des erworbenen akademischen Grades. Bei Bachelorabschlüssen betrug die mittlere Fachstudiendauer 7 Semester im Prüfungsjahr 2022. Das Masterstudium baut auf ein vorangegangenes Studium – in der Regel ein Bachelorstudium – auf. Für einen Masterabschluss benötigten Studierende 2022, einschließlich der im vorangegangenen Studium verbrachten Semester, eine durchschnittliche Gesamtstudiendauer von 12 Semestern. Im Vergleich dazu betrug die mittlere Gesamtstudiendauer bei Universitätsdiplomen und vergleichbaren Abschlüssen 13 Semester. ▶ [Info 1](#)

▶ **Tab 4 Bestandene Prüfungen an Hochschulen – in Tausend**

	Ins-gesamt	Darunter					
		universitärer Abschluss ¹	Promotionen	Lehramtsprüfungen ²	Fachhochschulabschluss ³	Bachelorabschluss	Masterabschluss
2012	413	80	27	39	26	183	59
2017	502	32	28	44	8	252	136
2021	518	31	28	48	8	258	145
2022	506	30	28	47	8	247	146

¹ Einschließlich der Prüfungsgruppen »Künstlerischer Abschluss« und »Sonstiger Abschluss«; ohne Lehramts-, Bachelor- und Masterabschlüsse.

² Bachelor-, Masterabschlüsse und Staatsexamen.

³ Ohne Bachelor- und Masterabschlüsse.

Datenbasis: Fachserie 11 Reihe 4.2 Prüfungen an Hochschulen; Statistischer Bericht – Statistik der Prüfungen – Prüfungsjahr 2022

▶ [Info 1](#)

Median

Der Median, auch Zentralwert, bezeichnet die Grenze zwischen zwei Hälften. Er wird ohne aufwendiges Rechnen gefunden, denn er ist der Wert genau in der Mitte der Daten, wenn diese der Größe nach geordnet sind. Er ist unempfindlich gegenüber »Ausreißern«, auf die das arithmetische Mittel stark reagiert. Deshalb ist er bei sehr ungleichen Verteilungen, wie Einkommensverteilungen, oft der am besten geeignete Mittelwert.

Frauen auf der akademischen Karriereleiter

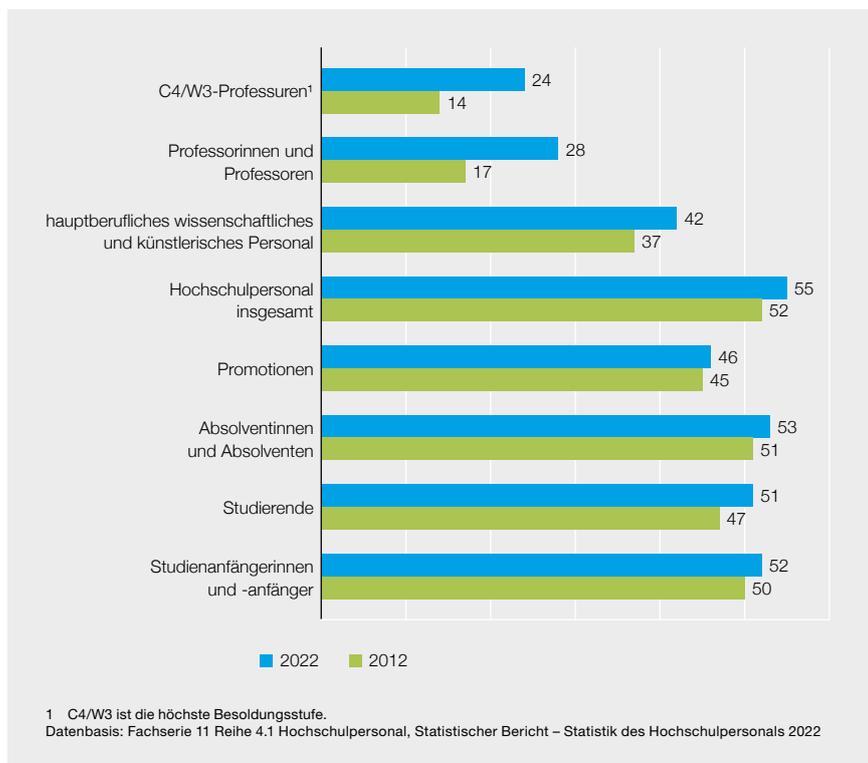
Die Verwirklichung der Chancengleichheit von Frauen und Männern in Wissenschaft und Forschung ist nach wie vor ein wichtiges Thema in der deutschen Bildungspolitik. Auf den ersten Blick scheinen die Barrieren für den Zugang junger Frauen zur akademischen Ausbildung abgebaut: Jeweils etwas mehr als die Hälfte der Studierenden im ersten Hochschulse semester (52 %) und der Hochschulabsolventinnen und -absolventen (53 %) im Jahr 2022 waren Frauen. Allerdings nimmt der Frauenanteil mit steigendem Qualifikationsniveau und Status der einzelnen Positionen auf der akademischen Karriereleiter kontinuierlich ab, wobei sich der Rückstand gegenüber den Männern in den vergangenen Jahren verringert hat. Während im Jahr 2022 bereits 46 % aller Dokortitel von Frauen erworben wurden, lag die Frauenquote bei den Habilitationen bei 37 %.

Blickt man auf die Zusammensetzung des gesamten Hochschulpersonals an deutschen Hochschulen, lag der Frau-

enanteil im Jahr 2022 mit rund 55 % über dem Anteil in der Gesamtbevölkerung (51 %). Im Bereich Forschung und Lehre an Hochschulen sind Frauen dagegen immer noch unterrepräsentiert: Ihr Anteil lag in der Gruppe des hauptberuflichen wissenschaftlichen und künstlerischen Personals bei 42 %. In der Teilgruppe der Professorinnen und Professoren ist der Frauenanteil traditionell niedrig. In den vergangenen zehn Jahren ist er aber deutlich angestiegen und erreichte 2022 mit 28 % seinen bisherigen Höchststand. In den bestbezahlten Besoldungsstufen (C4 und W3) lag der Anteil der Professorinnen bei 24 %. ▶ [Abb 14](#)

Bei der Interpretation der Daten ist zu beachten, dass sich selbst ein starker Anstieg des Frauenanteils bei den Hochschulabschlüssen zunächst nicht direkt auf den Anteil bei den Habilitationen oder Professuren auswirkt, da der Erwerb von akademischen Abschlüssen sehr zeitintensiv ist. So liegen zwischen dem Zeitpunkt der Ersteinschreibung und der Erstberufung zur Professorin beziehungsweise zum Professor in Deutschland etwa 20 Jahre.

► **Abb 14** Frauenanteile in verschiedenen Stadien der akademischen Laufbahn – in Prozent



► Info 2

Ausbildungsförderung – BAföG

Die Ausbildungsförderung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) ist eine staatliche finanzielle Unterstützung für Schülerinnen und Schüler sowie Studierende. BAföG fördert die erste Ausbildung an berufsbildenden Schulen, Kollegs, Akademien, privaten Berufsakademien und Hochschulen. Sie ermöglicht Personen, unabhängig von ihrer familiären Herkunft einer Ausbildung nach eigener Neigung, Eignung und Leistung nachzugehen.

Schülerinnen und Schüler, die berufsqualifizierende Abschlüsse oder weiterführende Schulabschlüsse erreichen möchten, können Leistungen nach dem »Schüler-BAföG« beantragen. Studierende an Hochschulen und Akademien können ebenfalls Leistungen beantragen. Diese werden je zur Hälfte in Form eines Zuschusses und eines unverzinslichen Darlehens gezahlt.

Die Bedarfssätze des BAföG bilden die Grundlage der Förderhöhe. Sie wird in Abhängigkeit zur Ausbildungsform sowie zu persönlichen und finanziellen Lebensumständen berechnet und bestimmt die Art der Förderung (Vollförderung oder Teilförderung).

Aufstiegsförderung – »Aufstiegs-BAföG«

Das Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz (AFBG) soll berufliche Aufsteigerinnen und Aufsteiger bei der Finanzierung einer beruflichen Fortbildung unterstützen. Ein »Aufstiegs-BAföG« können Personen altersunabhängig erhalten, die an Fortbildungen öffentlicher und privater Träger in Voll- oder Teilzeit teilnehmen. Die Fortbildungen müssen mindestens 400 Unterrichtsstunden umfassen. Zudem müssen die Fortbildungen auf öffentlich-rechtlich geregelte Prüfungen nach dem Berufsbildungsgesetz, der Handwerksordnung oder gleichwertige Fortbildungsabschlüsse nach dem Bundes- oder Landesrecht sowie anerkannten Ergänzungsschulen auf der Grundlage staatlich genehmigter Prüfungsordnungen vorbereiten.

Das »Aufstiegs-BAföG« wird zu 50 % als Zuschuss gewährt. Zusätzlich kann ein zinsgünstiges Darlehen beantragt werden. Die Finanzierung umfasst unabhängig von Einkommen und Vermögen die Lehrgangs- und Prüfungsgebühren sowie Materialkosten für Meisterprüfungsprojekte. Auch können Personen Unterhaltsförderungen erhalten.

3.1.6 Bildungsförderung

Um die Chancengerechtigkeit in der Bildungsteilhabe zu erhöhen, hat der Staat verschiedene Förderprogramme geschaffen. Die bedeutsamsten Förderungen sind das Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) und das Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz (AFBG). ► [Info 2](#)

Förderung für Schülerinnen und Schüler

Im Jahr 2022 erhielten insgesamt 140 900 Schülerinnen und Schüler BAföG. Im Vergleich zu 2021 ist die Zahl der geförderten Schülerinnen und Schüler leicht um 9 % zurückgegangen. 2022 besuchten rund 91 000 von ihnen Berufsfachschulen sowie rund 9 200 Fachschulen mit oder ohne vorherige Berufsausbildung. Weitere 32 700 der geförderten Schülerinnen und Schüler gingen auf allgemeinbildende Schulen. Unter den Geförderten waren 63 % weiblich. Über die Hälfte der Schülerinnen und Schüler (56 %) wohnte während ihrer Förderung nicht bei ihren Eltern, sondern nutzte andere Wohnmöglichkeiten; der Anteil der Schülerinnen unter ihnen lag bei 64 %. Im Jahr 2022 wurden rund 521 Millionen Euro für das »Schüler-BAföG« aufgewendet. Der durchschnittliche monatliche Förderbetrag betrug dabei 517 Euro. ► [Abb 15](#)

Förderung für Studierende

Im Jahr 2022 wurden 489 300 Studierende durch BAföG gefördert (siehe Abbildung 15). Darunter waren rund 322 900 an Universitäten und rund 161 500 an Fachhochschulen eingeschrieben. Die Anzahl der geförderten Studierenden ist seit 2021 leicht gestiegen (5 %). Damit setzt sich der seit 2012 bestehende Förderrückgang erstmals nicht weiter fort. Der Anteil der geförderten weiblichen Studierenden lag bei 56 %. Insgesamt wurden im Jahr 2022 fast 2,5 Milliarden Euro zur Studierendenförderung vom Bund bereitgestellt. In den vergangenen zehn Jahren gab es unterschiedliche BAföG-Änderungsgesetze, die verschiedene Formen der Anpassungen beinhalteten (zum Beispiel Erhöhungen der Be-

darfssätze, Einkommensfreibeträge der Eltern). Infolge dieser Anpassungen ist die durchschnittliche Förderhöhe von 448 Euro je Monat (2012) auf monatlich 611 Euro (2022) angestiegen.

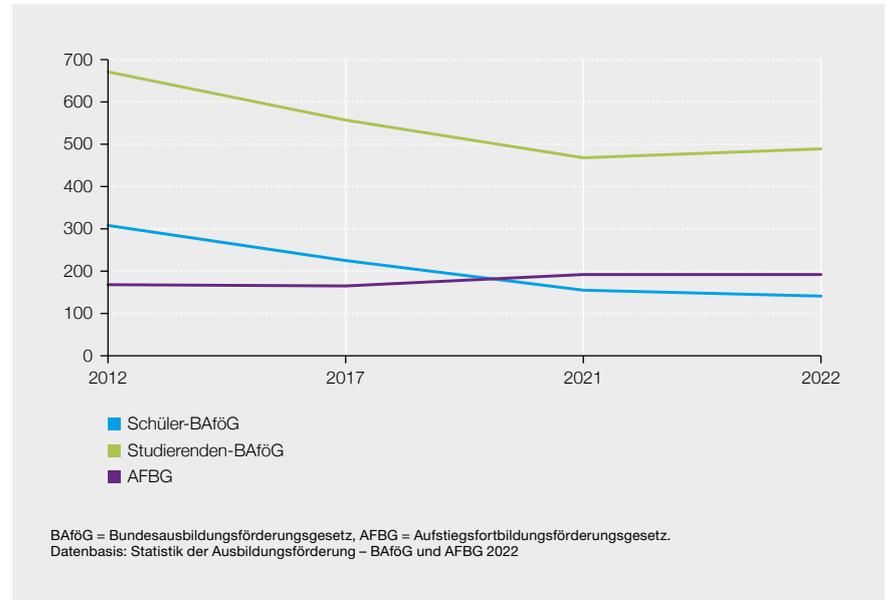
Aufstiegsfortbildungsförderung

Leistungen nach dem Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz (AFBG) wurden im Jahr 2022 für insgesamt 192 400 Personen bewilligt (siehe Abbildung 15). Darunter waren 44 % Frauen. Von den geförderten Frauen absolvierten 70 % ihre Fortbildung in Vollzeit (Männer: 55 %) und 30 % in Teilzeit (Männer: 45 %). Ein Großteil der Geförderten (41 %) waren zwischen 20 und 25 Jahre alt. Die Maßnahmendauer fiel je nach Art der Fortbildungsteilnahme unterschiedlich aus und reichte am häufigsten von 21 bis 24 Monate (Vollzeit) beziehungsweise 24 bis 30 Monate (Teilzeit). Der finanzielle Aufwand durch den Bund lag 2022 bei rund 1 Milliarde Euro. Geförderte erhielten dabei im Durchschnitt 1 611 Euro pro Monat. Von allen geförderten Berufen ließen sich

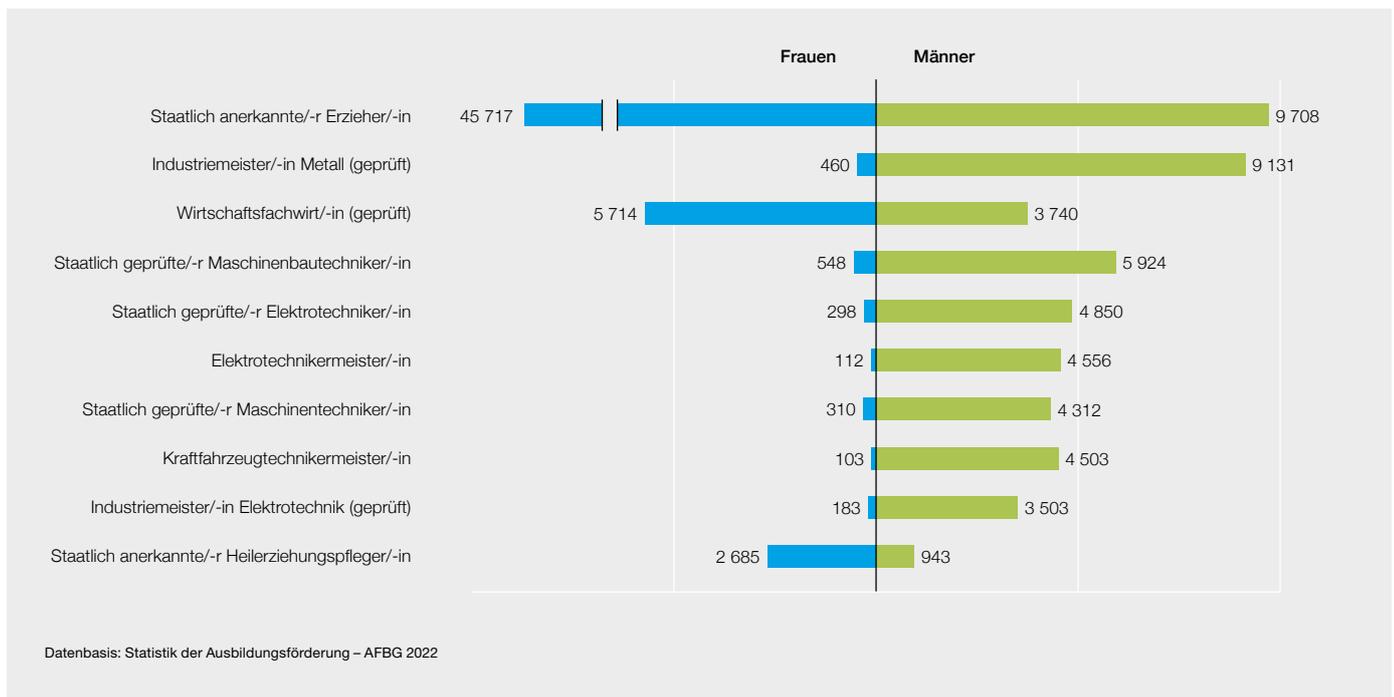
die meisten Personen zur/zum staatlich anerkannten Erzieherin/Erzieher, geprüften Industriemeisterin/Industriemeister Metall sowie geprüften Wirtschaftsfach-

wirtin/Wirtschaftsfachwirt fortbilden. Bei der Wahl der jeweiligen Fortbildungsberufe zeigen sich Unterschiede zwischen Frauen und Männern. ▶ Abb 16

▶ Abb 15 Anzahl der mit BAföG und AFBG geförderten Personen – in Tausend je Jahr



▶ Abb 16 Anzahl der Personen in geförderten Fortbildungsberufen nach Geschlecht 2022



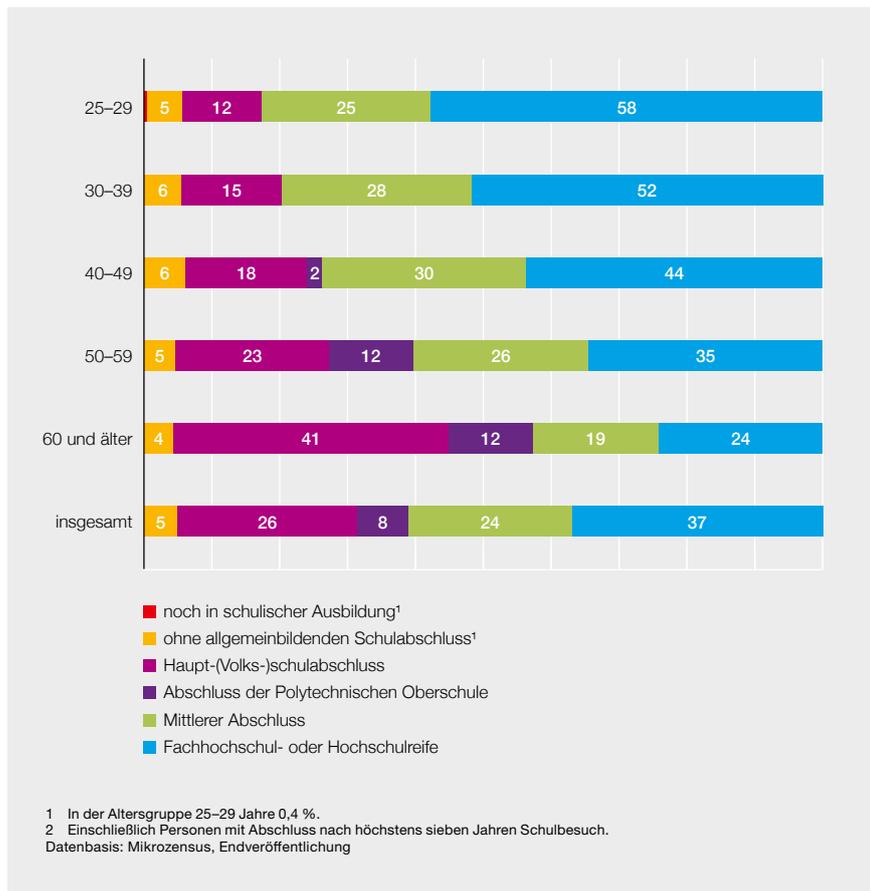
Bildungsstand von Personen mit Einwanderungsgeschichte nach Zuzugsalter

Der Bildungsstand von Erwachsenen (ab 25 Jahren) mit Einwanderungsgeschichte unterscheidet sich je nach Zuzugsalter oder Herkunftsland. Unter den Menschen, die im Alter von 19 Jahren und älter zugezogen sind, war im Jahr 2022 beinahe ein Viertel Hochschulabsolventin oder -absolvent (23%). Damit war dieser Anteil höher als unter den Menschen ohne Einwanderungsgeschichte (21%) und unter den Menschen mit Einwanderungsgeschichte, die in Deutschland geboren wurden (19%) (zum Konzept »Ein-

wanderungsgeschichte« siehe Kapitel 1.2, Info 2, Seite 31).

Ein anderes Bild zeigt sich bei Erwachsenen ohne Berufsabschluss. Im Jahr 2022 lag dieser Anteil bei Menschen mit Einwanderungsgeschichte, die im Alter von 19 Jahren und älter zugewandert sind, mit 49% deutlich über dem Anteil derjenigen ohne Einwanderungsgeschichte (15%). Von den Menschen mit Einwanderungsgeschichte, die in Deutschland geboren wurden, wiesen 31% keinen beruflichen Abschluss auf.

► **Abb 17 Allgemeinbildender Schulabschluss der Bevölkerung nach Altersklassen 2022 — in Prozent**



3.1.7 Bildungsniveau der Bevölkerung

Der Bildungsstand der Bevölkerung ist sowohl gesamtgesellschaftlich als auch auf individueller Ebene sehr bedeutsam. Er beeinflusst maßgeblich die Qualifikation der menschlichen Arbeitskraft, das sogenannte Humankapital, und bestimmt somit das Leistungsvermögen einer Volkswirtschaft. Für den Einzelnen steigert ein hoher Bildungsstand die Chancen auf gesicherte Erwerbstätigkeit sowie die Möglichkeiten der individuellen Lebensführung und die aktive gesellschaftliche Teilhabe. Daten zum Bildungsstand der Bevölkerung werden jährlich mittels des Mikrozensus, der größten Haushaltsbefragung Deutschlands, gewonnen.

Mehr als die Hälfte (61%) der Bevölkerung ab 25 Jahren hatten 2022 einen höherwertigen Schulabschluss (Mittlerer Abschluss, Fachhochschul- oder Hochschulreife). Demnach besaßen 24% einen Mittleren Abschluss und mehr als ein Drittel (37%) Fachhochschul- oder Hochschulreife. Unter den 25- bis 29-Jährigen konnten 83% einen höherwertigen Abschluss vorweisen (25% Mittleren Abschluss, 58% Abitur oder Fachhochschulreife). Von den Altersjargängen ab 60 Jahren hatten hingegen lediglich 19% einen Mittleren Abschluss und 24% die Fachhochschul- oder Hochschulreife. ► [Abb 17](#)

Als höchsten beruflichen Bildungsabschluss besaßen im Jahr 2022 rund 45% der Bevölkerung ab 25 Jahren eine Lehre/Berufsausbildung im dualen System. Über akademische Abschlüsse verfügten 22% der Bevölkerung und 11% über einen Meister-/Techniker- oder Fachschulabschluss beziehungsweise einen Fachschulabschluss der ehemaligen DDR. Ohne beruflichen Abschluss waren 22%. ► [Tab 5](#)

Heute werden die Angebote der allgemeinbildenden Schulen von Frauen und Männern gleichermaßen wahrgenommen, sodass bei der jüngeren Generation mittlerweile mehr Frauen als Männer einen höheren Schulabschluss erwerben. In der Altersgruppe der 25- bis 29-Jährigen hatten im Jahr 2022 knapp 54% der Männer und 62% der Frauen ein Abitur oder die Fachhochschulreife.

► Tab 5 Beruflicher Bildungsabschluss der Bevölkerung 2022 – in Prozent

	Ins- gesamt ¹	Mit beruflichem Bildungsabschluss ²							Ohne beruf- lichen Bildungs- abschluss ³	Darunter
		Lehre/Berufs- ausbildung im dualen System ⁴	Fach- schulab- schluss ⁵	Fachschulab- schluss in der ehemaligen DDR	Bachelor	Master	Diplom ⁶	Promotion		in schulischer oder beruflicher Bildung
Im Alter von ... bis ... Jahren										
25–29	100	32,9	10,1	–	15,0	9,0	4,0	0,3	28,6	8,0
30–39	100	36,3	11,2	–	10,1	9,2	9,5	2,1	21,8	1,2
40–49	100	41,9	10,7	(0,1)	3,1	2,4	17,2	2,4	22,3	0,1
50–59	100	49,5	11,2	1,4	0,8	0,6	15,7	1,8	19,0	/
60 und älter	100	51,0	9,4	2,2	0,3	0,2	13,7	1,6	21,7	/
Zusammen	100	45,2	10,3	1,1	3,7	2,9	13,2	1,8	21,8	0,9

1 Ohne eine geringe Anzahl an Personen, die keine Angaben zum beruflichen Bildungsabschluss oder zur Art des Abschlusses gemacht haben.

2 Abschlüsse an Fachhochschulen (einschließlich Verwaltungsfachhochschulen) und Hochschulen werden nach ihrem Grad (Bachelor, Master, Diplom) unterschieden. Die bisher unter »Fachschulabschluss« enthaltenen akademischen Abschlüsse an Berufsakademien werden ebenfalls Bachelor, Master und Diplom zugeordnet.

3 Einschließlich Berufsvorbereitungsjahr und berufliches Praktikum, da durch diese keine berufsqualifizierenden Abschlüsse erworben werden.

4 Einschließlich eines gleichwertigen Berufsfachschulabschlusses, Vorbereitungsdienst für den mittleren Dienst in der öffentlichen Verwaltung, 1-jährige Schule für Gesundheits- und Sozialberufe sowie Personen mit Anlernausbildung.

5 Einschließlich einer Meister-/Technikerausbildung, Abschluss einer 2- oder 3-jährigen Schule für Gesundheits- und Sozialberufe sowie Abschluss an einer Schule für Erzieher/-innen.

6 Einschließlich Lehramtsprüfung, Staatsprüfung, Magister, künstlerischer Abschluss und vergleichbare Abschlüsse.

– Nichts vorhanden.

/ Keine Angabe, da Zahlenwert nicht sicher genug.

Datenbasis: Mikrozensus 2022, Endveröffentlichung

3.2 Weiterbildung

Martin Ehlert

Wissenschaftszentrum Berlin
für Sozialforschung (WZB)

WZB/SOEP

Für viele Menschen in Deutschland und Europa werden der Alltag und das Berufsleben zunehmend komplex. Die sich rasant entwickelnde Digitalisierung, die weiter voranschreitende Internationalisierung und der Wandel zu einer nachhaltigeren Wirtschaft machen die Teilhabe am beruflichen und gesellschaftlichen Leben anspruchsvoller. Das einst erlernte Wissen reicht in vielen Bereichen nicht mehr aus, um mit den gestiegenen Anforderungen Schritt halten zu können. Der Schlüssel für eine erfolgreiche gesellschaftliche Teilhabe liegt in einer kontinuierlichen Weiterbildung. Doch haben nicht alle Menschen in Deutschland gleichen Zugang zu Weiterbildung. In diesem Kapitel werden aktuelle Daten zur Teilnahme an Weiterbildung, zu den Motiven dahinter und zu den Anbietern vorgestellt. Bevor auf die einzelnen Entwicklungen eingegangen wird, gilt es zunächst zu klären, was überhaupt unter Weiterbildung verstanden wird.

Die in der Forschung verwendete Definition von Weiterbildung ist weiter gefasst als das, was in Deutschland zumeist im Alltag darunter verstanden wird. Weiterbildung besteht aus einer Vielfalt von Lerngelegenheiten im Erwachsenenalter nach der Beendigung der Erstausbildung und wird in drei verschiedene Aktivitäten kategorisiert: *Formales* Lernen bezeichnet Lernaktivitäten im Rahmen des üblichen Bildungssystems, an deren Ende eine formale Qualifikation steht, etwa ein Schul- oder Berufsabschluss oder ein Meister- oder Technikerabschluss. *Nonformales* Lernen findet außerhalb von Schulen und Hochschulen statt. Es gibt dabei aber eine klar strukturierte Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden. Beispiele sind Kurse und Lehrgänge, Schulungen, Seminare oder auch Privatunterricht. Falls es ein Zertifikat für die Teilnahme gibt, ist dies kein allgemein anerkannter Bildungsabschluss. *Informelles* Lernen schließlich umfasst alle absichtsvollen Lernaktivitäten, bei denen es keine klare Lehrenden-Lernenden-Beziehung und keine klare Kursstruktur gibt, etwa beim

Lesen von Fachbüchern, beim Austausch mit Kolleginnen und Kollegen oder bei der Nutzung von Lernprogrammen. Bei dieser Lernform erfolgt die Aneignung des Wissens also selbstgesteuert.

Die Bildungsbeteiligung von Erwachsenen findet in sehr unterschiedlichen Kontexten statt, unter anderem in Betrieben, in Meisterschulen, Hochschulen, Volkshochschulen oder bei privaten Weiterbildungsanbietern. Die Erfassung von Weiterbildungsaktivitäten kann daher – anders als bei der Erstausbildung – nicht über Bildungsstatistiken von Schulen oder Hochschulen erfolgen. Üblicherweise werden in Bevölkerungsumfragen die Menschen direkt danach gefragt, ob sie in den vergangenen zwölf Monaten an formalem, nonformalem oder informellem Lernen teilgenommen haben. Für Deutschland gibt es zwei wichtige Datenquellen hierfür: den Adult Education Survey (AES) und das Nationale Bildungspanel (NEPS). ▶ [Info 1](#)

3.2.1 Teilnahme an Weiterbildung

Die Auswertungen des Adult Education Survey (AES) zeigen, dass Bildung im Erwachsenenalter in allererster Linie über Kurse, Lehrgänge und selbstgesteuertes Lernen stattfindet und kaum über formale Weiterbildungen, die zu Bildungszertifikaten führen. Im Jahr 2020 nahmen nur 7 % der 25- bis 64-Jährigen in Deutschland an formalem Lernen teil. Mehr als die Hälfte dieser Altersgruppe (59 %) besuchte im Jahr 2020 hingegen nonformale Kurse. Auch informelles Lernen war weitverbreitet. Im Jahr 2020 gaben zwei Drittel (68 %) der Befragten an, sich an informellen Lernaktivitäten beteiligt zu haben. ▶ [Abb 1](#)

Im Zeitverlauf zeigt sich bei allen drei Lernformen von 2012 bis 2018 ein leichter Aufwärtstrend bei der Teilnahme – lebenslanges Lernen wurde also für immer mehr Menschen in Deutschland zur gelebten Praxis. Dieser Trend wurde allerdings durch die Coronapandemie ab dem Jahr 2020 unterbrochen. Besonders deutlich zeigte sich das beim nonformalen Lernen.

Dieser Trend kann nicht mit dem AES abgebildet werden, da sich zwischen 2018 und 2020 der Erhebungsmodus änderte und die Daten nicht mit der vorangegangenen Zeitreihe vergleichbar sind. Daher wird hier auf Zeitreihen aus dem Nationalen Bildungspanel (NEPS) zurückgegriffen. Diese haben den Vorteil, dass über die Zeit die gleichen Personen auf die gleiche Art und Weise befragt wurden.

Die Zahlen des NEPS fallen im Vergleich zum AES niedriger aus, da Weiterbildung in beiden Studien nicht identisch definiert wurde. Der Einfluss der Pandemie ist hier aber deutlich sichtbar: Die Teilnahme an nonformalen Kursen verringerte sich von 2019 auf 2020 um 10 Prozentpunkte. Hier zeigt sich deutlich, dass diese Lernform wegen der Kontaktbeschränkungen für einen Teil der Befragten nicht mehr möglich war. Auch im Jahr 2021 erholte sich die Teilnahmequote kaum. Teilnahmen an informellen Angeboten änderten sich hingegen weniger, da Präsenzformate bei dieser Lernform eine geringere Rolle spielen. ▶ [Abb 2](#)

Wie ungleich ist die Weiterbildungsteilnahme in der Bevölkerung verteilt? Dieser Frage soll im Folgenden nachgegangen werden. Aufgrund der hohen zahlenmäßigen Verbreitung von nonformalem Lernen werden vorrangig die Ergebnisse für diese Form der Weiterbildung dargestellt. Um eine vergleichbare Operationalisierung über die Jahre zu gewährleisten, werden die Daten des AES herangezogen. Durch Abweichungen im Erhebungsmodus kann das Niveau der Teilnahme allerdings nicht mit den Vorwellen verglichen werden. Es können nur Trends in den relativen Verteilungen zwischen den Gruppen über die Jahre interpretiert werden.

Deutliche Unterschiede gab es 2020 wie auch schon in den Vorjahren im Ausmaß der Beteiligung zwischen verschiedenen Erwerbsgruppen: Mehr als zwei Drittel der Erwerbstätigen (67 %) nahm mindestens einmal im Jahr an einem Kurs oder Lehrgang teil. Demgegenüber nahmen bei Nichterwerbspersonen, also

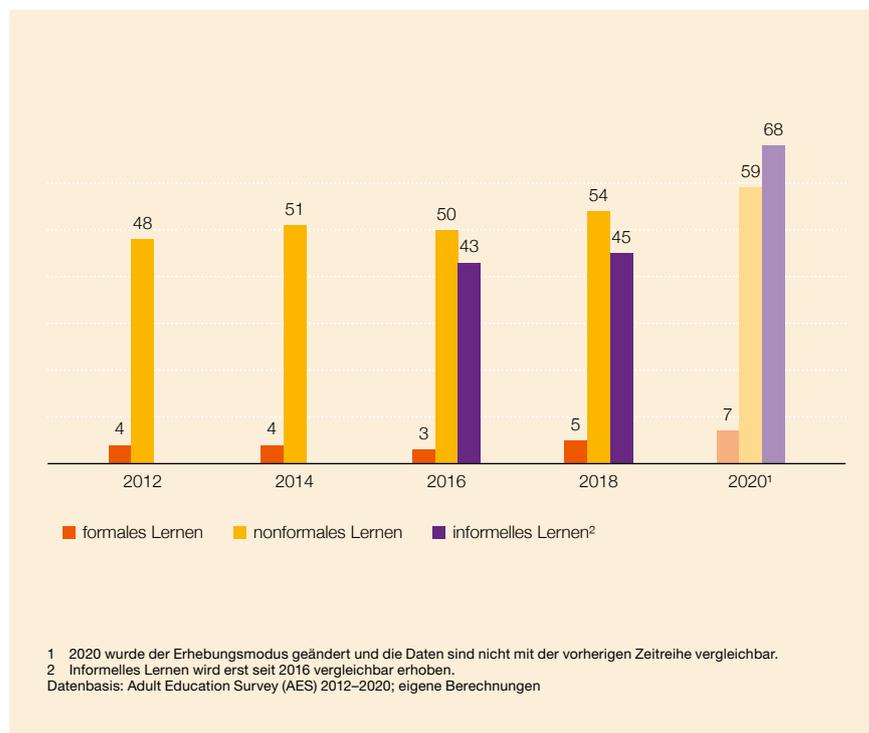
► Info 1

Datenquellen für die Weiterbildungsforschung

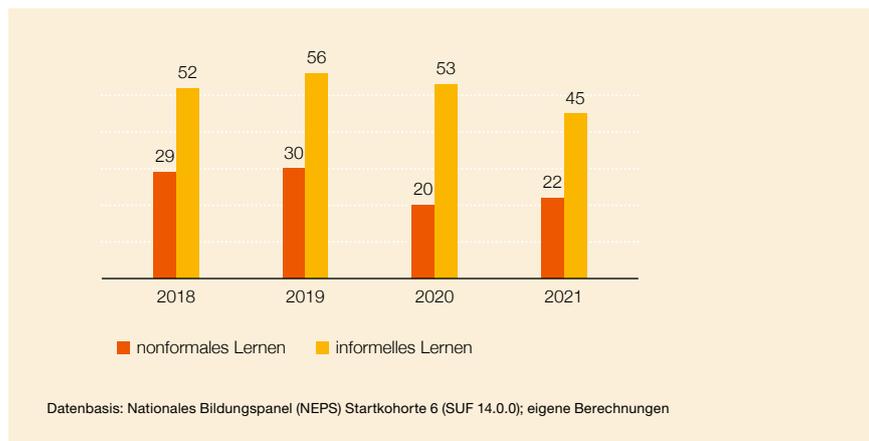
Der **Adult Education Survey (AES)** ist eine repräsentative Querschnittsbefragung im zweijährigen Rhythmus. Darin wird eine Stichprobe der 18- bis 64-jährigen Bevölkerung in Deutschland zu deren Lernaktivitäten in den vergangenen zwölf Monaten befragt. Außerdem beinhaltet die Befragung soziodemografische Daten und weitere Themen, die das Lernverhalten von Erwachsenen und ihre Lernumwelten beschreiben. In Deutschland gibt es inzwischen sieben AES-Erhebungen (2007, 2010, 2012, 2014, 2016, 2018 und 2020). Die Daten von 2020 sind wegen einer Änderung im Erhebungsmodus nicht direkt mit den vorherigen Wellen vergleichbar. Neben den deutschen Daten gibt es für die Jahre 2007, 2011 und 2016 vergleichbare AES-Erhebungen in zuletzt 35 EU- und Nicht-EU-Ländern. Die deutschen Mikrodaten sind über das GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften verfügbar, die europäischen Mikrodaten sowie deskriptive Statistiken über das Statistische Amt der Europäischen Union (Eurostat).

Das **Nationale Bildungspanel (NEPS)** ist eine Längsschnittstudie, die Bildungsprozesse und Kompetenzen über die gesamte Lebensspanne erhebt. Zu diesem Zweck wurden repräsentative Stichproben aus verschiedenen Geburtskohorten gezogen und jedes Jahr im Rahmen von Panelstudien wieder befragt. In diesem Kapitel werden Daten der Startkohorte 6 (Erwachsene), Scientific Use File 14.0.0 des Nationalen Bildungspanels genutzt (vgl. dazu Hans-Peter Blossfeld/Hans-Günther Roßbach [Hrsg.], Education as a lifelong process: The German National Educational Panel Study [NEPS]. Edition ZfE, Wiesbaden, 2. Aufl. 2019; NEPS-Netzwerk, Nationales Bildungspanel, Scientific Use File der Startkohorte Erwachsene. Leibniz-Institut für Bildungsverläufe [LIfBi], Bamberg 2023, <https://doi.org/10.5157/NEPS:SC6:14.0.0>). Das NEPS wird vom Leibniz-Institut für Bildungsverläufe (LIfBi, Bamberg) in Kooperation mit einem deutschlandweiten Netzwerk durchgeführt. Die Befragten kommen aus den Jahrgängen 1944 bis 1986. Seit 2009 wurden die Erwachsenen in dieser Startkohorte jährlich bis zu ihrem 75. Lebensjahr zu ihrem Lernverhalten und weiteren Themen befragt. Somit waren die Befragten in der neuesten vorliegenden Welle im Jahr 2021 zwischen 35 und 75 Jahre alt. Die Mikrodaten sind über das Forschungsdatenzentrum des Leibniz-Instituts für Bildungsverläufe (LIfBi) verfügbar.

► **Abb 1** Beteiligung von 25- bis 64-Jährigen an formalem, nonformalem und informellem Lernen (nach AES) – in Prozent



► **Abb 2** Beteiligung von 31- bis 75-Jährigen an nonformalem und informellem Lernen (nach NEPS) – in Prozent



► **Tab 1** Beteiligung an nonformalem Lernen für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen – in Prozent

	2012	2014	2016	2018	2020 ¹
Alle Personen (18–64 Jahre)	49	51	50	54	60
Erwerbsstatus					
Erwerbstätige	56	58	56	59	67
Arbeitslose	29	32	27	49	34
Personen in schulischer/beruflicher Bildung	51	54	42	56	61
sonstige Nichterwerbspersonen	24	25	29	30	30
Beruflicher Abschluss					
kein Berufsabschluss	37	39	34	44	47
Lehre/Berufsfachschule	44	47	46	48	57
Meister-/Fachschule	65	66	64	69	71
Hochschule/Universität	68	67	68	71	77
Migrationshintergrund²					
ohne Migrationshintergrund	–	–	52	55	63
mit Migrationshintergrund (1. Generation)	–	–	40	52	49
mit Migrationshintergrund (2. Generation)	–	–	48	57	59
Geschlecht					
Frauen	47	50	50	52	60
Männer	51	52	49	57	60
Region					
Ost	53	54	51	48	58
West	48	50	49	56	60
Altersgruppen					
18–24 Jahre	49	50	46	55	64
25–34 Jahre	51	58	51	58	65
35–44 Jahre	52	53	54	59	61
45–54 Jahre	51	53	52	55	62
55–64 Jahre	38	39	44	47	51

¹ 2020 wurde der Erhebungsmodus geändert und die Höhe der Quoten sind nicht mit der vorherigen Zeitreihe vergleichbar. Die relative Verteilung zwischen den Gruppen ist dadurch nicht betroffen und kann interpretiert werden.

² Neue Operationalisierung des Migrationshintergrunds ab 2016, daher keine Werte für 2012 und 2014.
Datenbasis: Adult Education Survey (AES) 2012–2020

Personen, die nicht arbeiten und nicht aktiv Arbeit suchen (beispielsweise Hausfrauen oder Hausmänner), mit 30 % nur etwa halb so viele Menschen an nonformaler Weiterbildung teil. Auch Arbeitslose wiesen 2020 deutlich geringere Teilnahmequoten auf als Erwerbstätige. Ein Grund für die Unterschiede zwischen Erwerbstätigen und den anderen beiden Gruppen ist, dass Kurse und Lehrgänge häufig über den Arbeitgeber angeboten werden (siehe Abschnitt 3.2.3). Das bedeutet aber auch, dass Nichterwerbspersonen, denen Weiterbildung vermutlich viel beim Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt helfen würde, nur bedingt Zugang zu jenen Kursen und Lehrgängen haben, die für Arbeitgeber relevant sind. ► **Tab 1**

Ähnlich deutlich sind die Unterschiede mit Bezug auf den höchsten beruflichen Abschluss. Während 77 % der Personen mit Hochschulabschluss 2020 in den vergangenen zwölf Monaten an Kursen oder Lehrgängen teilgenommen hatten, waren es bei jenen ohne Berufsabschluss 47 %. Der große Abstand zwischen der höchsten und der niedrigsten Bildungsgruppe ist dabei über die Jahre relativ konstant geblieben. Dementsprechend nehmen auch Menschen ohne Berufsabschluss immer häufiger an Weiterbildung teil, holen aber nicht zu den Höhergebildeten auf.

Die höhere Weiterbildungsbeteiligung von Menschen mit hohen Bildungsabschlüssen kommt hauptsächlich durch den ausgeübten Beruf zustande, wie weitergehende Analysen der Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS) zeigen. In Berufen, die einen hohen Bildungsabschluss voraussetzen, werden in der Regel Tätigkeiten ausgeübt, die ein häufiges Dazulernen erfordern, zum Beispiel die Arbeit mit Computern. Zeichnen sich Berufe hingegen durch sich wiederholende Tätigkeiten (sogenannte Routinetätigkeiten) aus, findet besonders selten Weiterbildung statt, da für die Ausübung dieser Tätigkeiten kaum neues Wissen nötig ist. Dieser Zusammenhang wiegt besonders schwer, da viele dieser Routineberufe zukünftig potenziell von Maschinen ausgeführt

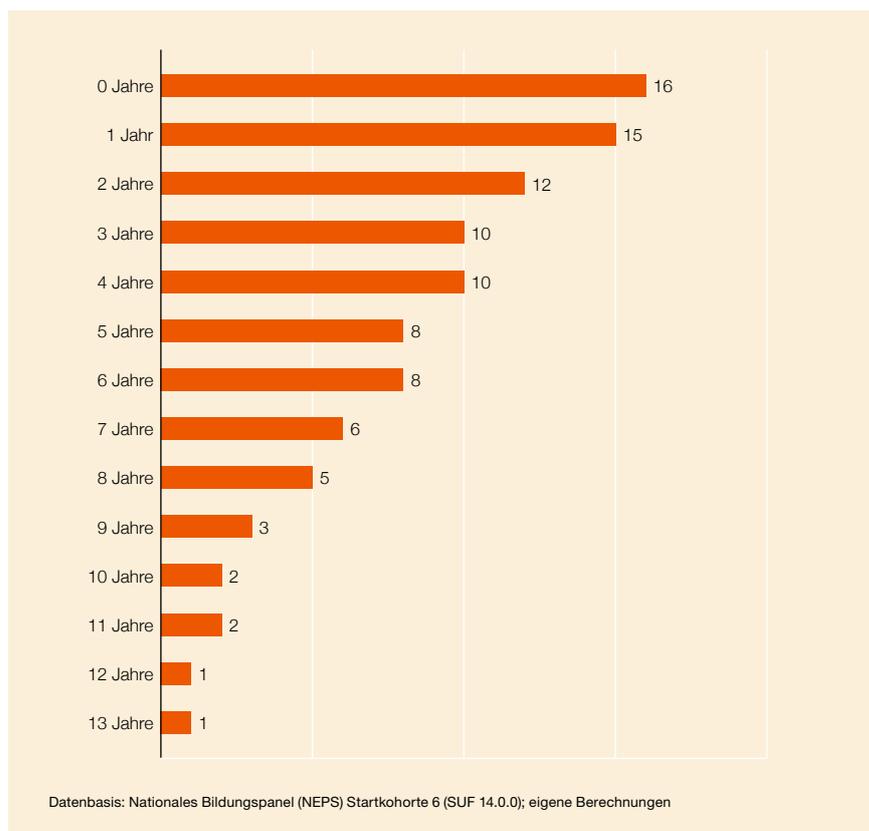
werden könnten. Beschäftigte mit Routine-tätigkeiten sind also einem wachsenden Arbeitslosigkeitsrisiko ausgesetzt und haben gleichzeitig wenig Möglichkeiten dazuzulernen, um sich beruflich weiterzuentwickeln oder zu verändern.

Die früher häufig gefundenen und diskutierten Unterschiede im Weiterbildungsverhalten zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund sind größtenteils verschwunden. Menschen mit Migrationshintergrund der ersten Generation (selbst nach Deutschland migriert) nahmen 2020 in Deutschland im Vergleich zu Personen ohne Migrationshintergrund etwas seltener an nonformaler Weiterbildung teil. Dies dürfte vor allem daran liegen, dass diese Menschen häufiger einen geringeren Bildungsabschluss und damit weniger Zugang zu Weiterbildung haben. Bei der zweiten Generation (Eltern nach Deutschland migriert) war die Quote im Jahr 2020 hingegen etwa auf dem gleichen Niveau wie bei Menschen ohne Migrationshintergrund. Damit bestätigen die aktuellen Zahlen den Trend einer Annäherung der Weiterbildungsbeteiligung dieser Gruppen, der schon seit längerer Zeit zu beobachten ist.

Unterschiede im Weiterbildungsverhalten zwischen Männern und Frauen waren 2020 nicht zu erkennen. Nachdem Männer 2018 noch ein etwas höheres Weiterbildungsniveau aufwiesen, setzte sich 2020 der schon vorher sichtbare Trend einer Angleichung des Weiterbildungsverhaltens zwischen den Geschlechtern fort. Auch bezüglich der Unterschiede zwischen Ost und West war 2020 im Vergleich zum Jahr 2018 wieder eine Angleichung zu beobachten. Mit 60 % im Westen lag die Weiterbildungsteilnahme 2020 nur noch um 2 Prozentpunkte höher als im Osten (58 %).

Der Vergleich der Weiterbildungsbeteiligung bei verschiedenen Altersgruppen zeigt in der Tendenz weniger große Unterschiede als zuvor. Am häufigsten nahmen Menschen in der frühen Lebensphase zwischen 25 und 34 Jahren an Weiterbildung teil (65 %). Mit zunehmendem Alter nimmt die Teilnahme ab. Bei Personen im

► **Abb 3** Beteiligung der 1944 bis 1986 Geborenen an nonformaler Weiterbildung im Längsschnitt nach Jahren mit Teilnahme 2009–2021 — in Prozent

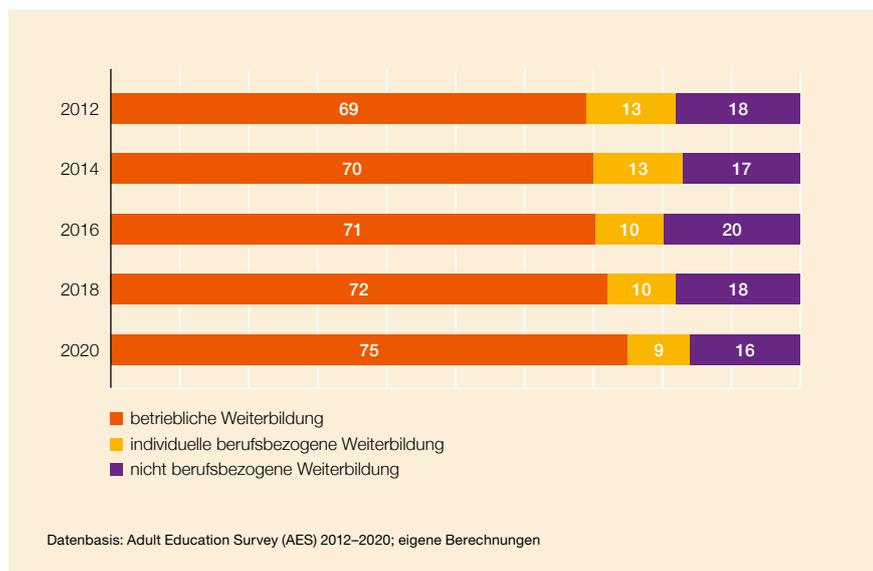


Alter von 55 bis 64 Jahren lag die Weiterbildungsbeteiligung deutlich niedriger (51 %). Ein Grund hierfür ist das Näherücken des Erwerbendes. In der Folge gibt es für diese Personen seltener die Chance und Notwendigkeit, sich weiterzubilden. Nachdem die Älteren bis 2016 kontinuierlich gegenüber den Jüngeren aufgeholt hatten, stagnierte der Abstand in der Weiterbildungsbeteiligung in den Jahren danach und wurde 2020 sogar wieder leicht größer.

Die Idee des lebenslangen Lernens legt eine regelmäßige, wiederkehrende Weiterbildungsteilnahme über längere Zeiträume nahe. Die Längsschnittbetrachtung des NEPS zeigt, dass eine solche regelmäßige Weiterbildungsteilnahme deutlich seltener vorkommt, als es die jährlichen Weiterbildungsquoten vermuten lassen. Zwischen 2009 und 2021 nahmen demnach etwa 16 % der Befragten

nie an einem Kurs oder Lehrgang teil. Das heißt, dass ein Sechstel der erwachsenen Bevölkerung aus den Geburtskohorten 1944 bis 1986 dauerhaft nicht an nonformaler Weiterbildung teilgenommen hat. Dies betrifft vor allem Geringqualifizierte und tendenziell eher Männer als Frauen. Es wird eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe sein, im aktuell stattfindenden Wandel der Arbeitswelt diese Personengruppe nicht gänzlich abzuhängen. Etwa 84 % der Erwachsenen nahmen in den 13 Jahren zwischen 2009 und 2021 mindestens in einem Jahr an Weiterbildung teil. Allerdings bildeten sich die meisten (55 %) maximal in einem bis fünf von 13 Jahren weiter. Deutlich weniger (29 %) nahmen in mehr als fünf Jahren oder häufiger und somit zumindest etwa jedes zweite Jahr an einer Weiterbildung teil. Eine kontinuierliche Teilnahme in jedem Jahr wies nur knapp 1 % auf. ► **Abb 3**

► **Abb 4** Weiterbildungskurse der 18- bis 64-Jährigen nach Grund der Weiterbildungsteilnahme – in Prozent



3.2.2 Gründe für die Weiterbildungsteilnahme

Im Adult Education Survey (AES) werden drei Gründe für die Teilnahme an non-formaler Weiterbildung unterschieden: Bei betrieblicher Weiterbildung stehen betriebliche Gründe im Vordergrund. Sie findet in der Regel während der bezahlten Arbeitszeit statt, oder der Arbeitgeber beteiligt sich finanziell an den Kurskosten. Bei individuellen berufsbezogenen Gründen ist dies nicht der Fall, jedoch belegt die Person den Kurs oder Lehrgang auch hier hauptsächlich aus beruflichen Gründen. Bei nicht berufsbezogener Weiterbildung erfolgt die Teilnahme eher aus privaten Gründen.

In Deutschland findet nonformale Weiterbildung in erster Linie im betrieblichen Kontext statt. Drei Viertel (75 %) aller nonformalen Weiterbildungsaktivitäten erfolgten 2020 während der Arbeitszeit und/oder der Betrieb übernahm einen Teil der Kosten für die Weiterbildung. Nur 25 % der Weiterbildungskurse gingen auf Eigeninitiativen jenseits des Betriebs zurück. Hierbei war etwa jede zehnte Weiterbildung (9 %) individuell berufsbezogen, rund jede sechste Weiterbildung (16 %) hatte eher private Gründe.

Bei diesen Anteilen zeigt sich über die vergangenen Jahre hinweg eine leichte Zunahme der betrieblich bedingten Weiterbildung. Es gibt hingegen keine Hinweise darauf, dass Personen zunehmend selbst und unabhängig vom Betrieb ihre berufliche Weiterbildung und damit ihre berufliche Karriere in die Hand nehmen. ► **Abb 4**

Bei den Motiven für die Kursteilnahme fällt auf, dass Weiterbildung meist auf die aktuelle berufliche Position ausgerichtet ist und seltener eine berufliche Veränderung zum Ziel hat. Mehr als die Hälfte der besuchten Kurse (53 %) dienen 2020 nach Angabe der Befragten dazu, ihre beruflichen Fähigkeiten besser ausüben zu können. Der Wunsch, die beruflichen Chancen zu erhöhen, wurde von einem knappen Viertel als Motiv genannt (24 %), verbesserte Aussichten auf eine neue Stelle hingegen deutlich seltener (11 %). Bei einem knappen Drittel der besuchten Kurse (31 %) war die Teilnahme verpflichtend vom Arbeitgeber oder einer anderen externen Stelle vorgegeben. Diese Ergebnisse zu den individuellen Motiven für die Weiterbildungsteilnahme decken sich mit der bestehenden Forschung zu den Erträgen von nonformaler Weiterbildung: Die Teilnahme führt meist nicht

zu höherem Einkommen und sozialem Aufstieg, kann aber zu einer Sicherung des Arbeitsplatzes beitragen. Ebenfalls ist anzumerken, dass bei vielen Personen das Interesse an neuem Wissen im Beruf und im Alltag im Vordergrund stand (40 %). Für viele ist dies offenbar ein wichtiger Nutzen jenseits von beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten. ► **Abb 5**

3.2.3 Anbieter von Weiterbildung

Betriebe sind in Deutschland mit Abstand der größte Anbieter von Weiterbildung. Im Jahr 2020 boten sie laut der Daten des Adult Education Survey (AES) 41 % aller besuchten nonformalen Weiterbildungskurse an. Das bedeutet, dass viele Kurse von den Betrieben, in denen die Beschäftigten arbeiten, selbst organisiert werden. Allerdings stellen nicht alle Betriebe ihren Beschäftigten Weiterbildungsmöglichkeiten bereit. Nach Daten des Continuing Vocational Training Survey (CVTS) boten im Jahr 2020 fast zwei Drittel (63 %) der Betriebe Lehrveranstaltungen an. Wenn andere betriebliche Lernformen wie Weiterbildung am Arbeitsplatz oder Lern- und Qualitätszirkel dazugerechnet werden, sind sogar mehr als drei Viertel (77 %) der Betriebe als Anbieter aktiv. Allerdings ist dies bei kleineren Betrieben deutlich seltener der Fall als bei Großbetrieben.

Neben den Betrieben, die selbst Weiterbildung für ihre Beschäftigten anbieten, sind kommerzielle Akteure die größten Anbieter von Weiterbildungskursen, während staatliche und nicht kommerzielle Institutionen wie Volkshochschulen nur einen kleinen Anteil haben. Nach Daten des AES waren 2020 vor allem andere Betriebe, zum Beispiel die Hersteller einer verwendeten Maschine oder Software (16 % der Kurse), selbstständige Lehrkräfte (10 %) und kommerzielle Bildungsinstitute (7 %) für einen Großteil der Kurse, die nicht von den Betrieben selbst angeboten wurden, verantwortlich. Andere Anbieter wie Berufsverbände (5 % der Kurse), (Fern-)Hochschulen (4 %) und Volkshochschulen (2 %) spielten eine deutlich geringere Rolle. Diese Zahlen spiegeln die starke

Ausrichtung der meisten Kurse auf betriebliche und berufliche Anforderungen wider. Bei den nicht berufsbezogenen Kursen sind die Volkshochschulen beispielsweise deutlich stärker vertreten.

3.2.4 Zusammenfassung und Ausblick

Lebenslanges Lernen wird in Deutschland für immer mehr Menschen gelebte Realität, denn inzwischen nehmen pro Jahr mehr als die Hälfte der Erwachsenen an Weiterbildungsangeboten teil. Allerdings bleibt weiterhin eine große Gruppe den Lernangeboten fern. Die Längsschnittdaten mit den Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS) zeigen, dass etwa ein Sechstel der Erwachsenen in Deutschland dauerhaft nicht an Weiterbildung teilnimmt. Zudem wird aus den Daten ersichtlich, dass ein Großteil der Weiterbildung über den Betrieb und den Beruf gesteuert wird. Es ist also häufig weniger die individuelle Motivation zum Lernen, die fehlt, sondern der Mangel an strukturellen Voraussetzungen. Für viele ist es aufgrund fehlender Möglichkeiten zur Weiterbildung und passender Lernangebote schwierig, mit den wachsenden Anforderungen einer digitalisierten Arbeitswelt Schritt zu halten.

Die Coronapandemie hatte großen Einfluss auf die Beteiligung insbesondere an nonformalem Lernen. Vielfach wurden Kurse wegen der Kontaktbeschränkungen abgesagt, was sich in den geringeren Teilnahmequoten widerspiegelt. Gleichzeitig wurden die Weiterbildungsangebote stark digitalisiert. Dabei zeigen die Daten des Adult Education Survey (AES) aus dem Jahr 2020, dass viele nonformale Kurse mithilfe von digitalen Medien wie Webinaren und Lernplattformen durchgeführt wurden. Auch informelles berufliches Lernen fand während der Pandemie häufiger digital statt, wie die Daten des NEPS belegen. Ob sich diese Digitalisierung der Weiterbildung auch in der Zeit nach der Pandemie hält und welche Folgen dies für die Teilnahme in unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen hat, wird sich in den nächsten Jahren zeigen.

► **Abb 5** Weiterbildungskurse der 18- bis 64-Jährigen nach Motiven für die Teilnahme 2020 – in Prozent

